

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl.
1 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
60 kr.; mit separater Postversendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
einmonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidiergasse 14

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerierte
außerhalb
Budapest
durch die Postämter: für Buda-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidiergasse Nr. 14,
wo auch die Inserate ankommen
werden. — In Wien über-
nehmen Inserate: die Agent-
schaft des „Ungarischer Lloyd“
Sigm. Pollak, II. Rothenturm-
gasse 10, Hasensteigl & Vogler,
Rudolf Moser, 1. Uppstr. 11; in
Aussiedel: Saalbach's Annoncen-
bureau in Dresden: G. L. Dausch
& Co. in Frankfurt a/M., Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Braunschweig, Hasen-
steigl & Vogler in Hamburg, Ber-
lin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
Zürich; Havas-Lafitte-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 202.

Budapest, Samstag, 5. September

1874.

Mit dem 1. September begann ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tagesblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationbedingungen sind:

Ganzj. mit 1m. Postf. fl. 20.—	ganzj. für Budapest fl. 18.—
halbj. " " " " 10.—	halbj. " " " " 9.—
viertelj. " " " " 5.—	viertelj. " " " " 4.50
monatl. " " " " 1.80	monatl. " " " " 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Beilage „Victoria“:

Ganzj. mit 1m. Postf. fl. 24.—	ganzj. für Budapest fl. 22.—
halbj. " " " " 12.—	halbj. " " " " 11.—
viertelj. " " " " 6.—	viertelj. " " " " 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir erwidern unsere geehrten Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende August abgelaufen ist, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Bestimmung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
Budapest, Zweidiergasse Nr. 14.

Ein Brief Kossuth's.

B u d a p e s t, 4. September.

Vor einigen Monaten machte ein deutsches Mitglied des Abgeordnetenhauses Ludwig Kossuth auf seiner Durchreise durch Turin seinen Besuch. Im Jahre 1848 hatte dieser Abgeordnete noch nicht Politik getrieben; in dem Hause selbst hat er nie Hinnahme zu Kossuth'schen Ideen verrathen. Sein Besuch galt eben nur dem Träger eines Namens, der unter allen Umständen der ungarischen Gesandtschaft angehört. Ein gewisses Gefühl der Pietät hatte ihn zu dem in freiwilliger Verbannung lebenden geführt; aber auch er konnte sich dem Zauber einer Persönlichkeit entziehen, dessen Macht über Massen und einzelne Personen auch seinen Segnern Bewunderung abgenötigt hat. Kann man sich da darüber wundern, daß die Politiker, die noch immer in dem Traume eines ganz unabhängigen, d. h. von Oesterreich ganz losgelösten, durch kein inneres Band mit ihm verbundenen Ungarns schwärmen, immer wieder zu Ludwig Kossuth als zu ihrem Propheten wallfahrten und daß sein „Antos epha“ für sie Anfang und Ende ihres politischen Denkens und Handlens bildet, daß er für sie in politisch-dogmatischen Sachen die höchste Instanz bildet?

„Don“ theilt mit, daß außer dem Brief, den Banas Helyi für „Egyetértés“ mitgebracht hat, noch ein anderer besteht, den er als Antwort auf einen Brief geschrieben hat, den Alexander Csáky und Daniel

Trányi an ihn gerichtet haben. Roma locuta est. Kossuth hat sich für „Egyetértés“ gegen „Magyar Ujság“ entschieden. Daß Kossuth auch in diesem Tone mit Zuversicht von seiner Mission, von dem endlichen Siege seiner Sache und seiner Person spricht, wen wollte dies Wunder nehmen? Aber auf uns macht dieser Brief denn doch den Eindruck, als ob diese Siegesgewißheit ein wenig an ihrer alten Festigkeit verloren habe.

Schon das Motiv, aus welchem er sich für „Egyetértés“ entscheidet, ist bezeichnend genug. Das Wort „Unabhängigkeits-Partei“ schießt ihn nicht aus; deshalb erklärt er sie für diejenige, der er nicht angehört, der er sich jedoch als angehörig denken könnte. Er klammert sich an ein Wort, um sich nicht die Thatsache einzugestehen, daß er bei aller persönlichen Verehrung, die ihm einzelne Parteien und Menschen zollen, eigentlich doch keine Partei mehr in Ungarn habe.

Mit Wehmuth, wenn nicht mit Bitterkeit, konstatirt er ausdrücklich, daß sein Wort in Ungarn nicht mehr den Gang der Dinge lenkt. Er sucht zu überzeugen und er gesteht von vornherein zu, daß seine Argumente Niemandem überzeugen werden.

Daß Kossuth Ungarn im Ganzen und Großen nicht mehr lenkt, das begreifen wir sehr wohl bei einem Manne, der so viele Jahre nicht mehr an dem politischen Leben seines Vaterlandes thätigen Antheil genommen hat. Es gibt eine Exilkrankheit, deren furchtbaren Wirkungen sich auch der Begabteste nicht entzieht. Aber hat Herr Helyi Kossuth nicht wenigstens davor bewahren können, daß er Dinge behauptet, von deren Unrichtigkeit er sich aus jeder ungarischen Zeitung hätte überzeugen können. Weiß Herr Helyi denn nicht, daß das Ministerium Wittö, daß Herr Teszort nie eine Vorlage über die Einführung der Civilehe eingebracht hat, daß die Kommission, deren Elaborat zur Diskussion stand, auf Antrag des Abgeordneten Lukó aus der Initiative des Abgeordnetenhauses eingesetzt worden ist? Konnte Herr Helyi Kossuth nicht daran erinnern, daß auch, wenn Se. Majestät, wie dies Kossuth wünscht, u. u. r. König von Ungarn wäre, seine Meinung mindestens so viel Bedeutung hat, wie die des Herrn Lukó oder die von Kossuth?

Kossuth kennt nicht nur sein Land nicht mehr; er hat auch das scharfe Auge für das nicht mehr, was in diesem Lande thatsächlich vorgeht; er weiß, daß er keine Partei in Ungarn habe, daß er sich mit dem Anschluß an eine Partei bescheiden müsse, die ihn wenigstens ihrem Titel nach nicht ausschließt; er verzweifelt an der Macht seines Wortes auf Ungarn und setzt immer und immer wieder seine Hoffnung auf irgend eine Wendung der europäischen Verhältnisse; er verliert sich in ermüdende casuistische, journalistisch polemische Einzelheiten, um mit seinem Anathema sit, mit seinem Caeterum censeo zu schließen. Aber dieses Anathema sit ist abgeschwächt durch die gleichzeitig ausgesprochene

Ueberzeugung, daß keine gläubige Gemeinde in daselbe einstimmt, das „Caeterum censeo“ durch das Gefühl, welches sich in jeder Zeile ausdrückt, durch das Gefühl, daß er, wie er meint, ein Prediger in der Wüste sei, wie bei uns Jedermann urtheilen wird, der einzige Ungar von Namen, der von dem Privilegium Gebrauch macht, welches sonst nur auf einem Thron Geborene für sich in Anspruch genommen haben, von dem Privilegium, Nichts zu lernen und Nichts zu vergessen.

Budapest, 4. September. (Kossuth's Brief) gibt dem „Don“ Anlaß zu folgender Mittheilung:

Ungefähr zu gleicher Zeit wurde Kossuth von der Unabhängigkeits-Partei (Mocskay Simonyi) und von der Achtundvierziger Partei (Trányi Csáky) erucht, sich über die Stellung dieser zwei Parteien auszusprechen. Den diesbezüglichen Wunsch der Unabhängigkeitspartei überbrachte Delli persönlich nach Baraccone di Torino; die Achtundvierziger Partei beabsichtigte Ähnliches und traf Csáky Vorbereitungen zur Reise. Sie unterließ jedoch und wandte sich die Achtundvierziger Partei bloß brieflich an Kossuth. Dieser antwortete — so lautet unsere ziemlich verlässliche Information — auf jedes dieser Ersuchen mit einem längeren Briefe. Den einen dieser Briefe veröffentlichte heute die „Egyetértés“; der andere Brief ist noch nicht erschienen und wie man uns sagt, wird er auch schwerlich erscheinen. Wir kennen den Grund nicht, und können nur vermuthen, daß der zweite Brief jenen Intentionen nicht entspricht, welche diejenigen gerne pflegen möchten, in deren Besitz der Brief in Folge seiner Adresse sich jetzt befindet.

Budapest, 4. September. (Für Kaiserreise nach Böhmen) wird der „N. Ar. Br.“ aus Prag telegraphirt: Allenhalben werden bereits Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers getroffen. Vor dem Bahnhof, bei dem deutschen Kasino, am Kleinseitner Ring ist der Bau der Treppenhallen bereits nahezu vollendet. An vielen Häusern beginnen die Dekorationsarbeiten. Die Thürme werden besetzt und mit Heilig geziert. In den Straßen wagt eine große Menschenmenge, um den Fortschritt der Empfangsvorbereitungen zu beobachten. Vom tschechischen Nationaltheater wird das Gerücht entnommen. Die prächtige Quader-Fassade des vom Architekten Hlasek geleiteten Baues steht frei; im Innern werden die Wege für den Kaiser, der den Bau besichtigen wird, geebnet und mit Heilig und Klagen geschmückt. Vom Lande treffen noch immer zahlreiche Anmeldungen von Deputationen beim Statthalter ein, auch aus tschechischen Gegenden, so daß die Einreichung derselben in das Empfangsprogramm immer schwieriger wird. Der von alttschechischer Seite angeforderte Adressentwurf macht thatsächlich Fiasko; selbst der von Zeithammer verfaßte Entwurf ist eine kaum beachtenswerthe zahme Paraphrase des vom „Vokrof“ publizirten Adressentwurfes. Die Stadtvertretung wird morgen über die Adresse berathen. Wegen der Haltung der nicht der tschechischen Typen angehörigen Mitglieder des Kollegiums hat heute eine Sitzung des Klubs der Vertrauensmänner der Verfassungs-partei unter Vorh. Schmenkal's stattgefunden. In derselben wurde beschließen, dem Entwurfe Zeithammer's nicht den Entwurf einer Gegenadresse entgegenzustellen; dagegen soll von den Vertretern der nichttschechischen Stadtbezirke beantragt werden, über den Entwurf Zeithammer's zur Tagesordnung überzugehen; für den Fall der Ablehnung dieses Antrages soll der

Aus dem Leben des Dichters

S. v. Mosenthal.

II.

Wenn ein 21-jähriger kaum selbst erzogener Jungling in einer Weltstadt als Erzieher aufzutreten mag, so muß er eine ziemliche Dosis Reichtum oder Selbstbewußtsein besitzen. Beides war mir fremd. Ich sagte mich nur auf den festen Vorsatz, mit ganzer Seele mich den mir anvertrauten Kindern hinzugeben, ihnen ein treuer Kamerad, kein pedantischer Lehrer zu sein, was ich selbst nicht wußte, mit ihnen zu lernen, wobei mir mein reiferer Geist einige Schritte Vorfprung gestattete. Ich muß hier, als Nichtschüler für Eltern, die ihre Söhne einem fremden Hofmeister anzuvertrauen genötigt sind, konstatiren, daß diese Erziehungsmaxime sich glänzend bewahrt hat. Kamem mir einerseits die Einsicht der Eltern, die vertrauensvoll mir die Leitung ihrer Söhne überließen, und die durchaus lebenswürdigen Eigenschaften dieser Kinder glücklich entgegen, so habe ich andererseits durch einen Zeitraum von 10 Jahren meine ganze Kraft, mein ganzes Herz diesen Flehlungen geweiht, die heute noch, zu angesehenen Mannern gedeihen, mit kindlicher Liebe und Verehrung an mir hängen und den 30. November, an welchem ich ihr elterliches Haus zuerst betrat, als ein Familienfest mit mir zu feiern gewöhnt sind.

Ich erwachte nach fünfjähriger Fahrt mit der Courpost in Pankersdorf, der letzten Poststation vor Wien, die ich für Wien hielt und die Zustiift auf einer Villa: „Willkommen!“ begrüßte mich glückselig. Der Weg durch die herblich vergoldeten Wälder, an dem reizenden Schönbrunn vorbei, durch die schönste Vorstadt der Kaiserstadt bis zu ihrem Wahrzeichen, dem riesigen Stephansturm, erfüllte mich mit dem freundlichen Vorgefühl,

den Boden gefunden zu haben, in welchem ich Wurzel schlagen und gedeihen sollte, und diese Empfindung hat mich nicht getäuscht. Ich habe in Oesterreich ein zweites Vaterland gefunden, in dem ich mit allen Fasern meines Herzens wurzle, eine Atmosphäre, für die ich prädestinirt war, und wenn je ein dichterisches Wort von mir das deutsche Publikum erfreut hat, so danke ich dafür der Vorsehung, die meine schwankenden Schritte nach Wien gelenkt hat!

Am ersten Feiertag besuchte ich den Tempel, in welchem der berühmte Kantor Sulzer betete und sang. Entzückt von dem Zauber seiner Stimme und der stürmischen Inbrunst seines Vortrags eilte ich in seine Wohnung, ihm die Hand zu drücken. Er wollte sich mir auch als vollendeter Viedersänger zeigen und griff nach einem jüngst erschienenen Ballade Haelt's, die damals in Wien durch Sulzer's wundervollen Vortrag Aufsehen erregt hatte. Sie trug den Titel: „Der Deserteur“, und ich erkannte darin ein Gedicht von mir, das vor Kurzem in einer belletristischen Wochenschrift erschienen war. Wir beide waren gleich überrascht und erfreut, und Sulzer führte mich zu dem Kompositoren, der damals, seltener Weise, im Verein mit Proch und Titt das Reich der Vieder in Wien der Art beherrschte, daß Schubert's Genie für einen Augenblick vergessen schien. Ich ward als Dichter begrüßt und in die Künstlergesellschaft Concordia geladen, die jeden Samstag Abend in einem Gasthausaal der Vorstadt auf allgemüthliche Weise Dichter, Tonsetzer, Maler, Sanger und Schauspieler vereinigte.

Hier fand ich Grillparzer, den Dichter meiner Kindheitsträume, Bauernfeld, dessen „legtes Abenteuer“ mein erstes theatralisches gewesen war, Brechtler, der sich eben mit Glück ins Burgtheater eingeführt hatte, den ewigjünglichen Greis Castelli, Frankl, Seidl und eine Anzahl jüngerer strebsamer Poeten, den lebenswürdigen

Sänger der österreichischen Alpen, Alexander Baumann, den geistvollen Vielerkompositoren Dessauer und Hoven und ihren unerreichbaren Interpreten Joseph Staudigl. Hier recitirte Ludwig Koeme mit dem Jugenfeuer, das ihm bis ins Greisenalter treu blieb, die Verse, die Der oder Jener eben mitgebracht hatte, oft seine eigenen; während die Walter Rantsl, Waldmüller, Gauermann und Ammerling ihre neuesten Bilder von einer improvisirten Dellemp beleuchtet zur Schau stellten. Mit klopfendem Herzen ließ ich einige meiner Gedichte vortragen; sie gefielen und erschlossen mir das Herz Grillparzer's, der seit jener Stunde aus meinem Ideal zu meinem Meister und Freund geworden war. Mit einem Schlage sah ich mich in die Hölle der Wiener Poeten aufgenommen.

Eit im Jahre 1845 wagte ich den ersten dramatischen Versuch, Wilhelm Hauff's Sage vom steinernen Herzen zu einem Volksstück unter dem Titel: „Der Hollarer Michel“ zu gestalten. Das Theater in der Josephstadt unter Franz Polorny kultivirte mit großem Glück dieses Genre und Todts „Zaubererleier und Todtentanz“ zogen ein Jahr lang allabendlich ein zahlreiches Publikum in die entfernte Vorstadt. Der Hofrath der kaiserlichen Censurbehörde, Werneking, der durch persönliche Milde und Einsicht das Odium seiner Stellung vergessen machte, war mir zufällig bekannt und übernahm es, mein Stück bei Polorny einzureichen. Es verging fast ein Jahr. Als aber eine Störung im Repertoir entstand und man rathschlugte, was nun zu geben sei? da entschied der gute Direktor Polorny in seiner sprichwörtlich gewordenen böhmischen Diktion: Gebema Stück von Hofrath Werneking! und sofort ging mein „Volksdrama“, von Titt musikalisch illustriert, in Szene. Als Kuriosum muß ich hier beifügen, daß ein Unterbeamter der Censur nachträglich die rothen Hosen des Teufels beanstandete: weil dies Generalsuniform sei, und

Antrag gestellt werden, den Entwurf Zeithammer's an den Stadtrat zurückzuweisen, damit derselbe den Entwurf aller politischen Stellen entleide und ihm, entsprechend dem Charakter der Kaiserreise, nur die Form einer loyalen Begrüßung gebe; sollte auch dieser Antrag fallen, so wird Namens der deutschen Bevölkerung, welche den Standpunkt des Entwurfes nicht theilt, gegen denselben Verwahrung eingelegt werden. Der feudale Adel hat beschlossen, zum Empfange des Kaisers nach Prag zu kommen; seine Vorstellung erfolgt gleichzeitig mit jener des verfassungstreuen Adels. Fürst Carlos Auersperg trifft heute Abends ein. In allen politischen Kreisen, auch in den maßgebenden der Regierung, gilt es als zweifellos, daß die Kaiserreise einer politischen Absicht entbehre. Fürst Adolph Auersperg, welcher hier in den letzten Tagen anwesend war, kommt nicht zu den Wandern nach Brandeis; dagegen steht fest, daß bei allen Beantwortungen der Begrüßungen der Deputationen die Regierung den üblichen ihr zustehenden Einfluß eingeräumt erhält. Vor der Abreise des Kaisers erfolgen zahlreiche Ordensverleihungen.

P. C. Prag, 3. September. Der von Zeithammer erarbeitete und dem Stadtverordneten-Kollegium vorgelegte Entwurf einer Adresse an den Kaiser lautet:

Wir, kais. und kön. apostolische Majestät! Mehrere zum Theil schwere Jahre sind in's Land gegangen, seit Ew. Majestät kön. Hauptstadt nicht das Glück gegönnt war, ihren kön. Herrn von Angesicht zu sehen. Sie freut sich heute dieses Glücks um so lebhafter, weil sie in dem kaiserlichen Besuche die Gewißheit findet, daß sich das Herz Ew. Majestät nicht von ihr abgewendet hat, daß vielmehr das väterliche Wohlwollen, welches Ew. Majestät aus Anlaß des allerhöchsten Besuchs im Jahre 1866 ihr unter Ausdrücken höchst ehrenvoller Anerkennung auszusprechen geruht haben, ebensowohl für die alte Praga, als für das glorreiche Königreich, dessen Haupt und Herz sie ja ist, auch heute noch in voller Kraft fortbestehen.

Ew. Majestät kennen die Wünsche, die Bedürfnisse dieses Landes, durch deren Erfüllung auch das Wohl und Aufblühen der Stadt bedingt ist.

Gebe Gott, daß die edlen und väterlichen Institutionen, welche Ew. Majestät in Bezug auf das getreue, für das Reich und die allerhöchste Dynastie allerzeit opferwillige Volk von Böhmen wiederholt auszusprechen geruht haben, auf böhmischen Boden wieder mächtig aufleben und jene unbegrenzte schöpferische Kraft erlangen, die es vermag, unter Wahrung der notwendigen Einheit und Kraft des Reiches unserm Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern durch Begründung dauerhafter, allseitig befriedigender und gerechter autonomer und freier Institutionen, sowie durch Herstellung der ersehnten Harmonie zwischen den beiden gleich wackeren Volksstämmen dieses Landes auf der Basis gleichen Rechts.

Dann wird dieser kaiserliche Besuch als der Beginn einer neuen Ära in der glorreichen Geschichte dieses Königreichs und der böhmischen Nation ewig denkwürdig bleiben und kommende Geschlechter werden den Tag segnen, an dem wir Ew. k. und l. apostolische Majestät in aufrichtiger Liebe und Treue in vertrauensvoller Ergebenheit in unserer Mitte begrüßen.

Der Generalkonvent der evang. Kirche A. K. in Ungarn.

Budapest, 4. September. Nachdem der Bericht unseres Abendblattes über die heutige Sitzung des Generalkonventes abgeschlossen war, wurden zunächst drei Urtheile des Generalkonventes, das in den vor die Konsistorien gelangenden Prozessen als dritte und letzte Instanz urtheilt, kundgemacht.

Im Prozesse der Gemeinde Győr. Szemerer gegen Sigmond und Gabriel Matkovic wurden die gleichlautenden Urtheile der ersten und zweiten Instanz größtentheils bestätigt, nur bezüglich einer Forderung von 1000 fl. wurde die Gemeinde auf den ordentlichen Rechtsweg gewiesen.

Im Prozesse wegen Amtsentsetzung des Pöthner Schul Lehrers wurden die zwei ersten gleichlautenden Urtheile laßt, weil den Akten ein Beschluß des Pöthner Komitatorates, daß dieser Prozeß inelektet werde, nicht beigelegt war. Nebenbei meldete Distriktsinspektor Kadavánfy, daß diese Ange-

legenheit voraussichtlich im Vergleichwege geschlichtet werden wird.

Die Urtheile wegen Amtsentsetzung des Szarvajer Mädchenschullehrers Ludwig Valtbajar wurden in dritter Instanz bestätigt, nur wurde der Satz, daß Valtbajar nur ends mehr angeheilt werden dürfe, gestrichen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Valtbajar sich bessern werde.

Die Stipendienkommission unterbreitete die Namen jener Studierenden, die im verfloffenen Jahre ein Noth-Telchisches Stipendium erhielten. Der Bericht wurde zur Kenntniss genommen. In die Stipendienkommission wählte der Konvent heute an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Michael Lang den Amtsnachfolger desselben, Pfarrer Johann Schranz.

Die Rechnungsrevisions-Kommission berichtete, daß die vorjährigen Rechnungen in Ordnung gefunden wurden. Der Konvent nahm dies zur Kenntniss und beschloß bei dieser Gelegenheit, daß die Verteilung aus der Helenay-Stiftung dieselbe bleibt, wie bisher, nur erhalten hinfort die Gymnasien Szarvas und Schemnitz gleichmäßig je 60 fl.

Bezüglich der Errichtung einer theologischen Akademie im Centrale waren die Distrikte vom vorigen Generalkonvente aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, ob sie — da für die Aufbringung der Geldmittel zur Errichtung einer derartigen Anstalt vor der Hand keine Aussichten vorhanden sind — damit einverstanden wären, daß die doch disponiblen Mittel vorläufig der am Preßburger Lyceum bestehenden theologischen Lehranstalt zugewendet würden? Heute gaben nun die vier Distrikte folgende Vota ab: Die Montan-Superintendenten wünscht die Unterstützung der Preßburger Anstalt und sollte eine Deputation entsendet werden, welche den Entwurf eines diesbezüglich mit den Preßburgern abzuschließenden Vertrags auszuarbeiten sollte. — Die transdubnische Superintendenten hält es für wünschenswert, daß die Idee einer Akademie im Centrale nicht definitiv fallen gelassen werde; sie wendet dagegen nichts ein, wenn die Kirche die Preßburger Anstalt unterstützt, doch wird diese Superintendenten ihre theologische Anstalt in Leobenburg auch künftig aus eigenen Mitteln erhalten. — Die Theißer Superintendenten stimmt im ähnlichen Sinne wie die Montan-Superintendenten, fügt jedoch hinzu, daß der definitive Beschluß von den Bedingungen abhängig gemacht werde, welche Preßburg stellen wird. — Die cisdubnische Superintendenten endlich stimmte entschieden für Preßburg.

Auf Grund dieser Vota sprach Generalkonvent Pröner den Beschluß im Sinne des Votums der Montan-Superintendenten aus. In die betreffende Kommission wurden aus jeder Superintendenten je ein geistliches und ein weltliches Mitglied delegirt.

Der Bericht des von Generalkonvent beauftragten Archivars Professor Szoboda wurde zur ersten Kenntniss genommen. Das Archiv ist geordnet; es wird wöchentlich zwei Stunden lang geöffnet sein; Bücher und Dokumente können zu wissenschaftlichen Arbeiten außerhalb des Archivs nur gegen Kaution unter Visa des Generalkonventes verabfolgt werden. Die zahlreich vorhandenen Duplikate werden an die Superintendenten verteilt werden.

Auf ein Gesuch des vorjährigen Generalkonventes, daß solche Professoren der Theologie und Geistliche, die während ihrer Gymnasialstudienzeit zum Militär officirt wurden, sobald sie Professoren der Theologie oder zu Geistlichen geweiht worden sind, von der weiteren Militärdienstpflicht entbunden werden mögen, wurde vom Ministerium unter Hinweis auf die Normen der allgemeinen Wehrpflicht ablehnend beantwortet. Superintendent Sedulj meinte, der Konvent sollte zu Gunsten der Betroffenen ein Majestätsgesuch einreichen; wogegen Superintendent Szoboda erwiderte, daß der Generalkonvent keine nicht für eine solche Forderung eintreten; es bleibe nichts übrig, als die Antwort des Ministeriums unter Bedauern zur Kenntniss zu nehmen und die Betroffenen aufmerksam zu machen, sich selbst mit einem Wehrpflichtgesuch an die Gnade des Königs zu wenden. — Der Beschluß wurde in diesem Sinne eruzirt.

Der Antrag, einen Schematismus der evangelischen Gesamtkirche herauszugeben, war schon im verfloffenen Jahre abgelehnt worden. Heute wies Baron Decker Pröner darauf hin, daß jüngst im Auftrag der Regierung ein Antischematismus von ganz Ungarn herausgegeben wurde, der hinsichtlich der evangelischen Kirche ganz unbegründete Irrthümer enthält. Die Verfasser dieses Schematismus scheinen die Institution eines Generalkonventes gar nicht zu kennen; dagegen ist der Generalkonvent Baron Gabriel Kronan als Distriktsinspektor der Montan-Superintendenten, Baron Friedrich Lomnicski als Distriktsinspektor der cisdubnischen Superintendenten angeführt. — In Folge dieser Bemerkungen wurde der Generalkonvent beauftragt, dem Ministerium eine Verichtigung dieser Fehler zuzuwenden und das Ministerium nach-

später von eventuellen Änderungen in der Kirche in Kenntniss zu setzen.

Nun kam die Frage des Mittelschul-Gesetzes zur Sprache. Auf Veranlassung des Generalkonventes hat schon früher eine aus protestantischen Professoren gebildete Konferenz diesen Gesetzentwurf beraten und zahlreiche Punkte bezeichnet, deren Aenderung wünschenswert wäre. Das Elaborat dieser Konferenz liegt vor. Der Generalkonvent fragt nun, ob der Generalkonvent auch seinerseits eine Kommission ernennen wolle, welche den erwähnten Gesetzentwurf beraten und darüber dem Konvent Bericht erstatten sollte, damit der Konvent sich dann wegen Abhilfe mit einer Petition an den Reichstag wenden könnte? — Auf Antrag des Distriktsinspektors Baron Decker Pröner wurde von der Bestellung einer Spezialkommission Umgang genommen; das Elaborat der Professorenkonferenz wird jener Kommission zugewiesen, die mit der Verfassung anderweitiger Petitionen an den Reichstag ohnehin in betraut ist; sie kann zum Elaborat der Professorenkonferenz ihre Zustimmung erklären und dasselbe mit einer entsprechenden Petition im Namen der evangelischen Gesamtkirche beim Reichstage einreichen.

Das Lotteriprojekt des Paul Otklik wurde dem Berichte des Herrn A. Kushty gemäß abgelehnt, da dasselbe wohl von Eifer für die Kirche zeugt, jedoch unzureichende Ideen enthalte, ja nicht einmal moralisch sei und den Zwecken der Kirche nicht entspreche.

Schließlich reichte noch der allgemeine kirchliche Unterrichtsverein einen umfangreichen Bericht über seine bisherige Thätigkeit ein, den man zur Kenntniss nahm.

Generalkonvent Baron Gabriel Pröner dankte hierauf den anwesenden Mitgliedern des Konventes für ihren Eifer und ihre Ausdauer und erklärte den diesjährigen Generalkonvent für geschlossen.

Superintendent Karfay und Distriktsinspektor Kadavánfy sprachen dem Generalkonvent den Dank des Konventes aus und mit den warmsten Wünschen für die Zukunft verließ man kurz nach 1 Uhr den Sitzungssaal.

Del. Depeschen des „Ang. Slond“.

Wien, 4. September. Infolge Telegrammen der Nordpolfahrer Weyprecht und Payer aus Vardoe vom 3. d. war das Schiff im Herbst 1872 vom Packeis eingeschlossen und wurde sodann nordwärts getrieben; im Jahre 1873 wurde ausgedehntes Gebirgsland, 200 Meilen nördlich von Novaja Semlja, entdeckt, im Oktober war das Schiff daselbst festgetrieben und wurde daselbst überwintert; vom 79. Grad östlich wurde das Land bis über den 82. Grad hinaus erforscht, die Hauptausdehnung desselben geht nach Nord und West; im Mai 1874 wurde das unhaltbare Schiff verlassen und wurde nach 96tägiger Schiffsbootreise der russische Schooner „Grenseland“ bei Novaja Semlja getroffen; das Expeditionsmaterial ist an Tuberkulose gestorben, die anderen Mitglieder sind gesund; es wird die Gesehntung des Kaisers erbeten, das entdeckte Land Franz Josephsland nennen zu dürfen.

Madrid, 4. September. Das Ministerium Zabala demissionirte, das neue Kabinett wurde unter Sagasta folgende Ministerien zusammengestellt: Sagasta, Präsident und Inneres; Uoa, Aeußeres; Colmeares, Justiz; General Serrano Badoya, Krieg; Canacho, Finanzen; Arias, Marine; Navarre-Rodrigo, Handel; Romero Ortiz, Kolonien.

Kopenhagen, 4. September. Der Reichstag wurde auf den 5. Oktober einberufen.

Christiania, 4. September. Eine heute eingelangte Nachricht meldet die Ankunft der österreichischen Nordpolexpedition in Vardoe (norwegische Insel). Das Schiff Tegethoff ist zu Grunde gegangen und wurden die Mitglieder der Expedition nach langen Schiffsreisen von russischen Schiffen aufgefunden.

Belgrad, 4. September. Der Fürst Milan wird am 15. d. M. in Turin eintrreffen und vom König von Italien empfangen werden.

Wien, 4. September. 2 Uhr 25 Minuten. (Schluß für e.) Kreditation 242.25, Analo Austrian 154.25 Gal-

die Heldin mußte für o Gott! stets o Himmel! substituiren.

Niemals, in der langen Zeit meiner theatralischen Praxis hat die Aufführung eines meiner Stücke oder dessen Erfolg mir eine ähnlich ungetriebene Freude verursacht! Die Gefahren nicht ahnend, an der bunten Gestaltung meiner Ideen mich ergönd, von der Freundlichkeit der Schauspieler, die ihr Bestes einsetzten, entzückt, begaffte ich selbst mein naives, noch sehr unbeholfenes Erstlingswerk, das am 10. Mai 1846 in Szene ging und den Bewohnern der Vorstadt, vor allen aber meinen Zöglingen und mir selbst bald Thränen der Rührung, bald stürmischen Beifall entlockte. Auch Vauerles Theaterzeitung, damals das tonangebende Journal, war des Lobes voll und Witthauers treffliche Wiener Zeitschrift hatte ermunternde Worte für den jungen Autor, der nun mit stolzem Selbstbewußtsein sich als „dramatischer Dichter“ fühlte!

Doch was ist ein Wiener Dramatiker ohne „die Burg“? Ein Kafai, der im Vorzimmer prunkt, während die Gesellschaft im Salon sich ergötzt. Ich mußte ein Stück für „die Burg“ schreiben. Den Stoff gaben mir die Schilderungen meiner Brüder in Südafrika; das Stück hieß: „Die Sklavin“, und spielte unter holländischen Kolonisten, Kaffern und Malagen. Ich hatte damals Victor Hugo mit größter Spannung gelesen und ihm die erschütternden Bühneneffekte ziemlich abgelauscht. Der damalige Intendant des Hofburgtheaters, Graf Dietrichstein, las meine Sklavin, die sein Antel, der Hofschauspieler Korn, ihm sogar anempfahl, machte mir viele Komplimente über die „schöne Diktion und die sichere Bühnenwirkung“, doch konnte das Burgtheater unmöglich alle Farben auf die Bühne bringen! So wanderte die Sklavin zu Pokorny, der damals das große Theater „an der Wien“ besaß, und die Rollen mit den

trefflichen Künstlern Zeirmann, Kamit, Noie, Bachmann, Amalie Weißbach, und Theresie Grafenberg besetzte, welche letztere durch ihre graziose Darstellung der Kolonistochter sofort den Weg ins Burgtheater fand. Das Drama war mit allen Ehren aufgenommen und beurtheilt; nur schnittete mein Meister Grillparzer über das „Juviel“ darin bedenklich den Kopf, während Hermannsthal der Dichter des Juviel, mir die Hand schnittete und sagte: Guter Wein, aber nicht ausgegohren! Die „Sklavin“ wurde später nach dem großen Erfolg der „Deborah“ auch in Hamburg und anderen Städten zur Aufführung begehrt; aber der Erfolg bestätigte nur die Lehre, daß man nie nach den überwundenen Stadien eines Dramatikers zurückkehren soll.

So nahte der Sturmfrühling von 1848. Ich hatte meine Rolle mitgespielt, mein Gewehr getragen, meine Wache bezogen, im Sicherheitsausschuß meine Kompanie vertreten, begeistert mitgetrunken aus dem schäumenden Becher, bis die schmutzige Hefe aufstieg. Als am 26. Mai die eine Kompanie der Bürgerwehr auf die andere zu feuern begann, legte ich meine Waffe nieder und folgte der Familie meiner Zöglinge in ein nahe gelegenes Landhaus. Die Siegeslust über althergebrachte Vorurtheile, die Ideen der Freiheit und Gleichberechtigung der Menschheit hatten alle Herzen erfüllt und schwirrten wie berauschte Frühlingslilie durch den Aether. In dem kleinen Garten in Döbling vollendete ich meine „Deborah“, den letzten Akt, während die Kanonen auf das Dach des kaiserlichen Zeughauses wetterten. Fast erschrocken selbst vor der Verwegenheit des Stückes, das Liebe und Haß, Rache und Veröhnung in den grollen Tönen gemalt hatte, die der Reflex jener Tage waren. Grillparzer war fern von Wien; mein Freund Prechtler, dem ich den Einschlag des Stoffes danke, las es zuerst, umarmte mich

und verbiß mir einen großen Erfolg. Damals war Herr v. Holbein Direktor des Burgtheaters, er behielt das Manuskript einige Wochen und sandte es mir dann, wie die von Buchbinder zufällig verklebten Blätter bewiesen, ungelesen zurück. Prechtler rief mir, es nach Hamburg zu senden, wo Antonie Wühlmi kurz vorher in einem seiner Dramen ihre Meisterkraft bewährt hatte. Baron leitete das Hamburger Stadttheater nach echt künstlerischen Prinzipien, es war die letzte Glanzperiode dieser für das deutsche Schauspiel nun verlorenen Bühne. Er empfing mein Manuskript schwer erkrankt, doch seine Lebenskraft — so schrieb er mir — würde hoffentlich ausreichen, bis er dieses Werk in Szene gesetzt habe; und tiefgerührt muß ich dem wackern Künstler nachrühnen, daß er bis zur Todesstunde dafür gewirkt; er starb am 16. Januar 1849, am Tage, nachdem Deborah, von dem Hamburger Publikum mit Begeisterung begrüßt, in die Welt trat.

Es ist nicht meine Sache, zu untersuchen, aus welchen Motiven, durch äußere Zufälle oder innere Berechtigung, Deborah von Hamburg aus im Sturmschritt über alle Bühnen Deutschlands und der Nachbarländer zog. Wenn ich selbst jetzt in reiften Jahren dieses Drama kritisch mustere und betroffen von seinen Mängeln aufreufe: si jeunesse savait! so fügt ich wohl auch wehmüthig hinzu: si viellesse pouvait! Die Jugend bleibt trotz ihrer Fehler stets herzwinnend und beneidenswert!

Ich konstatiere nur aus ziemlich genauen Aufzeichnungen, daß Deborah in 13 Sprachen übersetzt und beispielsweise in Newyork und London an je 400 Abenden aufgeführt worden ist. Theilnehmer der Nordpolexpedition hörten sie in Hammerfest norwegisch, und ein Verwandter von mir in den Goldgruben Australiens englisch deklamiren. Von Adelaide Ristori, Kate Bateman, Charlotte

250,75, Lombarden 143,50, Staatsbahn 317,50, Tramway 150, ...

Wien, 4. September, 3 Uhr 15 Min. (S. H. S. S. S.) ...

Berlin, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

Frankfurt, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

Paris, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

Breslau, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

Berlin, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

Paris, 4. September. (S. H. S. S. S.) ...

New York, 3. September. (S. H. S. S. S.) ...

Kommunal-Zeitung.

Monatsfestung der Bezirksärzte.

Ans der am 31. August stattgefundenen Sitzung der hauptstädtischen Bezirksärzte wird uns berichtet: ...

Die Eindeckung des offenen, pestentialische Lüste verbreiten- den Kanals vor dem St. Johann-Krankenhaus ist unerlässlich geworden.

Der dritte Bezirk. (Der Phylax ist auf Urlaub; sein Vertreter ist nicht erschienen.) ...

Der vierte Bezirk. (Vertreter Dr. W a r g a.) ...

Der fünfte Bezirk. (Dr. G. K r e s t.) ...

Der sechste Bezirk. (Dr. G u r o v i t s.) ...

Der siebente Bezirk. (Dr. S c h m i d t.) ...

Der achte Bezirk. (Dr. K e l e n.) ...

man noch an vielen Orten den auf den Plätzen zusammen- geführten Dünger und Mist zur Füllung von Gärten u. s. w. verwendet;

Im Bezirke des Dr. B u z a y waren mehr Kranke in Behandlung, als im vorigen Monate, zumeist schlecht genährte Kinder in den meisten Fällen mit Diarrhöe.

Im Bezirke des Dr. B ä t h o r y. Die Krankenbewe- gung hat abgenommen, in geringer Anzahl kam Darmfarrh vor.

Der zehnte Bezirk. (Dr. K o v e r.) ...

Der elfte Bezirk. (Dr. K o v e r.) ...

Der zwölfte Bezirk. (Dr. K o v e r.) ...

Der dreizehnte Bezirk. (Dr. K o v e r.) ...

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. September.

[Nordpolerpedition.] Aus Wien erhielten wir heute Nachmittags von unserem Korrespondenten das folgende, nur mehr in einem Theil unserer Beobachtung abgedruckte Telegramm: ...

Wolter und Klara Ziegler bis auf die armseligste „Hel- din“ fahrender Komödianten hat sich jeder als Deborah „geflucht“.

In Wien war es wiederum Potorny, der das Stück im Theater an der Wien mit Amalie Weißbach in der Titelrolle brachte, wo es tüchtig dargestellt und vielfach wiederholt wurde.

Weit entfernt, die irrende Jüdin auf ihren Kreuz- und Querzügen zu verfolgen, will ich hier nur noch bei einer Vorstellung verweilen, die entscheidend für mein ganzes Leben blieb, der ersten nämlich in Berlin, wo Herr v. Kusmer im Sommer 1849 trotz längerem Zögern des Komite's sich für die Darstellung im königlichen Schauspielhaus entschied.

keine Verforgung, keine sichere Existenz, nur ein Herz voll treuester Liebe löte? Ich wart' auf dich! hatte sie geantwortet. Und als nach der Vorstellung deren glücklicher Erfolg aus ihren Augen nachleuchtete, die Familie sich zum Abendessen einte, da hatte sie ein Myrthenstöckchen, das sie seit Jahren gepflegt, auf den Tisch gestellt und dabei gesagt: Wir sind einig. Und das waren wir durch zehn Jahre einer glücklichen Ehe, und die Schatten der Krankheit und oft getauichte Hoffnungen haben nur dem Licht treuester Liebe zur erhabenden Folie gedient!

Als glücklicher Bräutigam lehnte ich heim über Kaffee und Würburg, um mir den Segen meiner geliebten Eltern und auf meiner Landesuniversität das philoso- phische Doktordiplom zu holen.

Nicht lange nachher, im Dezember 1849, öffneten sich mir auch die Pforten des Burgtheaters. Eine Tragödie aus dem Hohenstaufenkriege, Cecilia von Al- bano, errang sich hier ehrenvollen Erfolg und mir das Heimathrecht auf der ersten deutschen Bühne, welches sie mir bis heute freundlichst bewahrt hat.

Die wechselnden Schicksale des Poeten blieben mir fortan nicht erspart: ich habe Mißerfolg und stürmischen Beifall erfahren, oft da, wo ich sie am wenigsten vorausge- setzt. 19 Dramen und fast ebenso viele Opernbücher (darunter für Nicolai: Die lustigen Weiber von Wind- socke) habe ich dem deutschen Publikum gegeben und eine große Anzahl derselben hat es freundlich angenommen.

hat je an Popularität die ältere Schwester Deborah er- reicht. Ich verzeichne sie in chronologischer Folge: Ein deutsches Dichterleben (Bürger und Wolff) nach Otto Müllers gleichnamigem Roman; der Dorflehrer, Ga- brielle von Brecy, der Sonnenwirth, der Goldschmidt von Alm (mit Musik von Marschner), das gefangene Bild; Dinwete, die deutschen Komödianten, Pietra, der Schutz von Altenbären, Isabella Orsini, Maryna, Madeleine Morel und die Sirene (eine Komödie). Gesammelte lyrische Gedichte und eine Sammlung und Ueber- setzung österreichischer Minnesinger erschienen bei Gerold in Wien.

Ich hatte mich, bevor ich in die Ehe trat, um eine Stelle im kaiserlichen Staatsdienst beworben. Graf Leo Thun, damals Unterrichtsminister, gab mir im Jahre 1851 eine solche als — Kanclerist in seinem Ministerium. Er hatte wie mein Rektor Casar den Ru- bicon überschritten und einen Juden über den bisher un- verrückten Grenzpfahl treten lassen; aber er ließ mich an diesem Grenzpfahl stehen und erst späteren Nachfolgern und späteren Prinzipien war es vorbehalten, meine Ar- beitskraft entsprechend zu verwerthen, indem mir die ehrenvolle Stelle eines Bibliothekars im Ministerium des Kultus und Unterrichts verliehen wurde, der die Gnade des Kaisers den Titel eines Regierungsraths und die Erhebung in den erblichen Ritterstand der Monarchie hinzusetzte.

Im Jahre 1851 hatte ich mein geliebtes Weib heimgeführt — im Jahre 1862 raubte sie mir der Tod. Und wenn des Dichters Spruch Wahrheit ist: „Gethheil- ter Schmerz ist halber Schmerz, getheilte Freude dop- pelte Freude“ — so ist es eben so wahr, was ich seit- dem erprobte: Einsamer Schmerz ist doppelt Schmerz, einsame Freude — halbe Freude!

Entdeckungen gezwungen, das Schiff zu verlassen und kam binnen 98 Tagen auf Schlittenbooten nach Vardoe in Norwegen. Krisk ist gestorben. Die Uebrigen sind gesund. Die zumeist von unserer Küste gebürtige Mannschaft hielt sich ausgezeichnet.

[Graf Andrásh's Freimaurerthum dememirt.] Vor einigen Tagen machte in den Blättern die Notiz die Kunde, daß Graf Julius Andrásh Freimaurer sei. Wie „B. Napló“ vernimmt, hat Graf Andrásh selbst diese Angabe im Gespräche mit einem Freunde folgendermaßen widerlegt: „Wer immer diese Notiz einsehete, der hat, ich muß es bedauern, gelogen. Meines Wissens sind in anderen Ländern sehr viele Minister Freimaurer und diese können auch nähere Kenntniß von der Thätigkeit dieser Korporation haben. Ich war jedoch nie Mitglied dieses Ordens, befand mich nie in einer Freimaurerloge und besitze daher auch keinen deutlichen Begriff von der Organisation, den Zwecken und Mitteln dieser Institution.“

[Kirchliche Ernennungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliegung vom 28. v. M. den Domberrn beim Agramer Erzkapitel und Kemptler Erzdechanten Thomas Gajdek die Wiener oder Wiener Titularabtei, dem älteren Magister Canonicus des erwählten Kapitels, Franz Husár, im Wege der graduellen Beförderung die beim Agramer Domkapitel vakante Erzdechanterei von Turmezó und dem Lector Canonicus des Jengger Domkapitels, Anton Solócs, die nach „S. Dojmi supra Segaiam“ betitelte Abtei zu verleihen; ferner beim Agramer Domkapitel: den Erzdechanten und Nebelkessler Farrer Karl Novák, den Universitätsprofessor und Konsistorialassessor Mathias Mészics, den Direktor des Posseger erzbischöflichen Waisenhauses und Konsistorialassessor Joseph Kovácsévics, — ferner beim Szászmaer Kollegialkapitel: den Erzdechanten und Novigrader Farrer Ignaz Klemešics und den Erzdechanten und Magjareboer Farrer Stephan Haukovec — den Letzteren extra statum — zu Donorär-Domberrn zu ernennen geruhet.

[Vom artesischen Brunnen.] Durch den Bruch eines Zahnrades an der Dampfmaschine, die bei der Bohrung des artesischen Brunnens in Verwendung ist, mußten die Bohrarbeiten vor Kurzem eingestellt werden, die nun wieder fortgesetzt werden können, da die Maschine wieder hergestellt ist. Die Tiefe des Bohrloches beträgt bereits 232 Klafter. Die gegenwärtige Sohle des Bohrloches besteht aus einer Schichte quarzigen Sandes, welcher sehr viel Pyrit (Schwefelkies) enthält. Wie mächtig diese Sandschichte ist, läßt sich im Vorhinein nicht bestimmen: bis jetzt wurde diese Schichte 12 Fuß tief durchbohrt.

[Steuereinkünfte.] Vom 16. bis inklusive 31. August sind an den hauptstädtischen Steuerkassen an Staatssteuern 223,024 fl., an Kommunalsteuern 77,298 fl. 25 kr. und an Hauszinssteuern 19,946 fl. 91 kr., zusammen 320,269 fl. 16 kr. eingekassiert. Die Staatssteuernsumme wurde bereits an die königliche ungarische Sammlungskasse abgeliefert.

[Gegen die Aufbahrung der Leichen in den Kirchen.] Aufschlich der im heutigen Morgenblatte erwähnten Aufbahrungen von Leichen in den Kirchen hat der Magistrat an die betreffenden Farrer ein Circular gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, sich sofort zu erklären, wie es kommen konnte, daß trotz des Verbotes dennoch in der Mauthausenleichenhalle und in der Herminienleichenhalle je eine Leiche aufgebahrt wurde, nachdem der Magistratsbeschuß, mittelst welchem die Aufbahrung von Leichen in den Kirchen verboten wurde, seinerzeit jedem Farrer der hauptstädtischen Kirchen zugestellt worden ist. Die Uebertreter dieses Magistratsbeschlusses werden sich diesfalls zu verantworten haben, da eine Entschuldigung in keiner Weise Platz greifen kann. Der Oberhauptmannschaft wurde ebenfalls ein solches Circular zugestellt, damit dieselbe bei vorkommenden Fällen sofort einschreiten könne und diese Aufbahrungen verhindere.

[Feuerpolizei-Statuten.] Da die bestehenden Feuerpolizei-Statuten im Jahre 1855 durch die damalige ungarische Statthalterei geschaffen wurden, welche Statuten aber den gegenwärtigen Verhältnissen um so weniger entsprechen, als damals die derzeit bestehende Feuerwehr noch nicht organisiert war, so hat sich der Oberkommandant der Feuerwehr, Graf Edmund Széchenyi, veranlaßt gesehen, ein neues Statut auszuarbeiten, in welchem alle Verhältnisse berücksichtigt wurden. Diese Statuten wurden bereits beim Magistrate eingereicht und werden in der nächsten Sitzung der Polizei- und Gewerbe-Kommission zur Verhandlung gelangen.

[Redakteur Thomas Szana] ist wohl, wie wir bereits gemeldet haben, am Typhus erkrankt, doch soll sein Zustand kein gefährlicher sein.

[Fremder Orden.] Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliegung vom 19. v. M. zu gestatten geruhet, daß der Hauptagent der See-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Oesterreichisch-ungarischer Lloyd“, Herr Georg Hauser, das ihm verliehene Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregorordens annehmen und tragen dürfe.

[Unverhofft.] In der großen Kreuzgasse wurde heute vor einem Hause Holz gehackt. Einer der Holzhauer hatte es mit einem stark verasteten Pflod zu thun, den er nicht zu spalten vermochte. Als er nun zu einem neuen Pflod ausholte, schwang er hiebei die Hacke so weit nach rückwärts, daß dieselbe mit der Rückseite den Kopf eines hinter dem Holzhaufen gestandenen Tagelöhners derart unanständig berührte, daß der Betroffene betäubt wurde und nach kurzemanken zu Boden fiel. Derselbe wurde mit Wasser begossen, doch gab er lange kein Lebenszeichen. Da hielt einer der Holzhauer dem Betäubten eine Brantweinflasche an den Mund und im nächsten Augenblicke hatte sich der Unmüthige so weit erholt, daß er die Augen aufschlug und nach einem kleinen „Nipper“ einen tiefen Zug machen konnte, der ihn auch wieder auf die Beine brachte und dem Ansehen nach gänzlich restaurierte.

[Schulfrage u. d.] Der Grundbesitzer von Jászó-Szás-

laspatak (im Hunyader Komitat), Herr Lorenz Mára, hat für die Jászó-Szászpataker ungarische Schule ein Gebäude errichtet und dasselbe sammt dem dazugehörigen Intravillan für die dortige Staats-Elementarvolksschule spendet. Für diese im Interesse des Volksschulwesens an den Tag gelegte patriotische Opferwilligkeit wird dem Genannten in der heutigen Nummer des Amtsblattes der Dank und die Anerkennung des Unterrichtsministers ausgedrückt.

[Die Baumplantagen auf dem Blockberge] haben sich auch heuer gut erhalten und ist die Bepflanzung eines neuen Komplexes in diesem Herbst und im nächsten Frühjahr beschlossen worden. Die Zufuhr des Wassers zur Begießung der Anlagen verursacht der Kommune große Kosten und Zeitverräumnis. Man geht maßgebenden Ortes mit der Idee um, vom Blockbade aus eine direkte Wasserleitung mittelst Kautschukrohren nach dem Blockberge zu führen.

[Den Haupttreffer] der am 1. d. vorgenommenen Ziehung von den 1839er Losen, im Betrage von 220,000 fl., hat der Wiener städtische Buchhaltungs-Offizial Johann Smrczka mit seinen drei Geschwistern gemacht. Das Los ist seit dem Jahre 1839 in den Händen der Familie.

[Abgenommene Schießwaffen.] Nachdem die meisten der hauptstädtischen Feldhüter, sowie die Weingartenhüter, welchen schon vor vielen Jahren die Erlaubniß erteilt wurde, Schußwaffen zu tragen, diese dazu verwendeten, in den Waldungen und Weingärten auf eigene Faust zu jagen und den Wildstand verminderten, so wurden ihnen die Gewehre abgenommen und denselben verboten, sich solcher zu bedienen. Die Feldhüter erhalten zu ihrer Vertbeidigung je eine Pistole, während die Weingartenhüter sich nur eines Stodes bedienen dürfen.

[Feuer.] Aus Tirnau, 3. September, wird uns geschrieben: Injere Freude darüber, daß wir seit längerer Zeit und besonders während des Schnees und Deusses von Feuersbrünnten verschont blieben, ist plötzlich gestört worden. Heute Nachts wurden wir nach der zweiten Stunde durch die Sturmglocke aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es brannte die solid gebaute, mit Ziegel gedeckte Scheuer des emerit. Magistratsrats D. sammt dem 60 Kreuz Gerste und eine ziemlich Quantität Stroh betragenden Vorrathe gänzlich ab. — Zum Glück war eine vollständige Windstille, die es der schnell herbeigekommenen Feuerwehr ermöglichte, den Brand zu lokalisieren, daß nicht einmal der ungefähr zwanzig Schritte entfernte Strohschober Feuer fing. Scheuer und Vorrath waren asfuriert. — Alle Indizien weisen darauf hin, daß der Brand gelegt war.

[Interessante Nachgrabung.] Der archäologische Verein des Bihar Komitats wird auf dem Grundbesitz des Herrn Alexander Tardy bei V. Ufflau, resp. auf der Herpalder Hüfte eine Nachgrabung zu archäologischen Zwecken veranstalten. An dieser Stelle wurde nämlich 1854 bei Gelegenheit einer Kellergrabung unter dem größten der dort befindlichen sechs Hügel das Grab eines Reiters gefunden, der sammt seinem Pferde beisetzt wurde. Auf diesen interessanten Fund ist jedoch nicht die gehörige Sorgfalt verwendet worden, und wurde nur ein silberner vergoldeter Schildnauf gerettet, der heute im Besitz des Nationalmuseums ist.

[Der Jahrestag der Schlacht bei Mohács.] Aus Mohács schreibt man dem „B. M.“: Am Tage vor der 318. Jahrestag der Schlacht bei Mohács ließ der Lehrverein der dortigen Gewerbetreibenden, ohne es vorher pflichtgemäß beim Stuhlrichter angesetzt zu haben, einen jungen Menschen, Namens Josef Polár, der übrigens eine, jeder behördlichen Erlaubniß entbehrende Winkelschule hält, über das Thema: „Ist eine zweite Schlacht bei Mohács möglich?“ eine von Lügen und Verleumdungen überfließende Rede halten. Es kamen darin Ubraien vor, wie: „Injere Regierung steckt mit Räubern und Schurken unter einer Decke.“ — „Franz Deák hat ohne allen Beruf den landesverrätherischen Ausgleich herbeigeführt.“ — „die Beamten befördern alle die Korruption“ u. s. w. Das demselben aufgewiegelte Volk hob den Redner auf die Schultern und trug ihn im Triumph in die Vereinslokalität. Am anderen Tage soll der Stuhlrichter mit dem jungen Menschen ein Protokoll aufgenommen haben. — Aus demselben Anlaß hielt der Székéser Farrer anstatt einer Gelegenheitspredigt eine politische Rede, in welcher er gegen diejenigen Reichstagsabgeordneten auftrat, die aus was immer für einem Grunde sich von den Verhandlungen absetzten, und zwei patriotische Ideen anregte: daß der Mohács'er Trauertag zu einer Landesfeier erhoben, und daß den bei Mohács Gefallenen ein würdiges Denkmal errichtet werden möge.

[Die Aufklärung einer mysteriösen Geschichte.] Vor einigen Tagen wurde unter dem Titel „Eine mysteriöse Dame“ in allen deutschen Blättern eine aus Lindau am Bodensee mitgetheilte Nachricht reproduziert, nach welcher das Verschwinden einer jungen Dame aus Ungarn, welche im „Hotel Weber“, oberhalb des Rheinfalles bei Schaffhausen, einlogirt gewesen, namentlich unter den dort befindlichen ungarischen Reisenden große Sensation gemacht haben soll. Wir bemerkten schon damals, daß die Verschwindene mit einer Dame identisch sein dürfte, die ihre Heimath, das Liptauer Komitat, vermutlich wegen einer Liebesaffäre, verlassen hat, weil auch der in dieser Affäre betheiligte Mann verschwunden sei. Nun wird der „Pannonia“ in dieser Angelegenheit aus Liptó-St. Miklós geschrieben:

„Am 4. d. M. reiste der Advokat G. v. B., ein junger Mann von 26 Jahren, angeblich in der Absicht nach Pest, um auf sein ihm von seinem Vater bei Lebzeiten grundbüchlerlich übertragenes Erbtheil Geld aufzunehmen. Beinahe gleichzeitig mit G. v. B. reiste auch eine verheiratete junge Dame J. v. P., welche mit ihrem Gemahl bisher anscheinend in den glücklichsten Verhältnissen lebte und Mutter von drei Kindern ist, nach Wien, um ihren dort in der Erziehung befindlichen Sohn für die Ferienzeit nach Hause zu nehmen. Herr G. v. B. gelang es wirklich, in Pest auf seinen Grundbesitz zur Deckung einiger Passiva und zu der im Testamente bedangenen theilweisen Auszahlung seiner Schwestern ein Darlehen

von 20,000 fl. zu erhalten, welches er von Pest aus auf seine Liegenheiten grundbüchlerlich intabuliren ließ. — Frau J. v. P. schickte mittlerweile ihren 12jährigen Sohn von Wien aus allein nach Hause, indem sie ihm bedeutete, sie müsse krankheitshalber einige Zeit in Wien verweilen, um sich von den dortigen Aerzten behandeln zu lassen. Nach Erhebung des Darlehens verschwand G. v. B. ebenfalls aus Pest und traf aller Wahrscheinlichkeit mit Frau J. v. P. in Wien zusammen, da es ein öffentliches Geheimniß ist, daß Beide in einem Liebesverhältnis zu einander stehen. — Nach den in letzter Zeit in Wien erfolgten polizeilichen Nachforschungen stellte es sich heraus, daß die mysteriöse Dame unter dem Namen Irma Kubiny mehrere Tage in Wien in einem Privatbause genobnt, sich öffentlich immer sehr niedergeschlagen zeigte, Trauerkleider trug und öfter den Besuch eines jungen Mannes Namens Julius Bapp empfing, bei welcher Gelegenheit es immer sehr heiter zugegangen sein soll. Von Wien verschwanden Beide plötzlich und wurde ihre Spur in der Schweiz bis Zürich verfolgt. Von dort aus sollen sich beide Liebende zur Besichtigung des Rheinfalles bei Schaffhausen begeben haben, und seither keine Spur von ihnen mehr aufgefunden worden sein. Ob hier nun ein Doppelselbstmord vorliegt, oder ob die beiden Flüchtigen ihre Verfolger zu täuschen beabsichtigten, um sich in America eine neue Heimath zu suchen, muß erst abgewartet werden. Der Gemahl der Entflohenen, welcher mit drei Kindern zurückblieb, ist untröstlich, ebenso betrübt sind die äußerst geachteten Eltern und Geschwister des verschwundenen G. v. P.“

[Tragisch.] Wir lesen in der „Temesvárer Zeitung“: Vor einigen Tagen hat sich hier ein Fall zugetragen, der als ein merkwürdiges Zusammentreffen von Umständen betrachtet werden kann, und daher in den betreffenden Kreisen große Sensation erregt. Der Vorfall, wie man uns denselben mittheilt, ist folgender:

Ein armes, aber bildhübsches Mädchen aus der Vorstadt sollte einen wohlhabenden Gutspächter aus der Umgegend von Kisköbe heirathen. Das Mädchen hatte eine Abneigung gegen den Mann, die Eltern aber, die sich in ungünstiger Verhältnissen befanden, drangen in dasselbe, so daß das Mädchen zur Verzweiflung gebracht, schließlich, wenn auch widerstrebend, ihre Einwilligung zu der ihr verhassten Verbindung gab. Am Sonntag sollte die Trauung stattfinden: Samstag Abend aber hatte die unglückliche Braut einen Kreis von Verwandten und Freunden, der um sie versammelt war, plötzlich verlassen und kehrte eine geraume Zeit nicht wieder in das Zimmer zurück. Man wurde besorgt, ging hinaus, um sie zu suchen und fand sie mit von Thränen überströmtem Gesichte unter einer Veranda im Hofe sitzen. Man achtete nicht viel auf diese Gemüthsbewegung, und selbst, als die arme Braut einigen ihrer Freundinnen erzählte, sie habe in der Einlamkeit zu Gott gebetet, daß er sie oder den ihr bestimmten Bräutigam vor der Hochzeit sterben lasse, um sie von einem verhassten Joch zu befreien, hielten die Eltern das noch immer für keinen Grund, ihren Plan fahren zu lassen, da sie die Stimmung ihrer Tochter für eine Exaltation hielten, die sich in der Ehe bald verlieren werde. Das Schicksal des armen Mädchens schien also besiegelt: am Sonntag Vormittags wurden alle Vorbereitungen für die Trauung getroffen und waren bereits zahlreiche Gäste angewandt, als gegen Mittag ein Telegramm des Inhaltes eintraf, der Bräutigam könne nicht kommen, da er an einer Augenentzündung erkrankt sei, welcher Nachricht nach einigen Tagen die folgte, daß derselbe seiner Krankheit erlegen sei. Das Trauungsgeld an der Affaire aber ist unrettbar die furchtbare Waise, welche diese Witwenschaft auf das durch die vorhergehenden Szenen obendies nervös überreizte Mädchen machte: das arme Kind ist nämlich von der freien Idee befangen, sie trage durch ihr unbewusstes Gebet die Schuld an dem Tode des jungen Mannes, sie sei also eine Mörderin, die, wenn auch nicht der zeitlichen Strafe, so doch der ewigen Verdammniß anheimfallen müsse. Diese Wahnvorstellung ist bei dem unglücklichen Geschöpfe so stark eingewurzelt, daß alle Vermunsstgründe gegen dieselbe vergeblich sind und daß man fürchtet, das Mädchen werde in seiner tiefen Melancholie einen Selbstmord begehen, umiomehr, als dasselbe vorzeitern den Versuch machte, aus dem elterlichen Hause zu entfliehen, wobei sie jedoch glücklicherweise entdeckt und gewaltsam zurückgehalten wurde.

[Unglückssfall.] Am 25. August wollte der Rathhausbesorger zu Bistritz sein Schießgewehr, welches seit langer Zeit geladen war, putzen und die Ladung, die er bisher einigemal vergeblich auszuschießen versucht hatte, entfernen. Da ihm dieses nicht gelang, so warf er das Gewehr auf die Seite. Der Schaft desselben brach ab, das Gewehr ging los und die ganze Ladung flog dem Unglücklichen in die Brust, welcher bald darauf an den Folgen dieser Verletzung starb. Er hinterließ eine Witwe mit einem kleinen Kinde.

[Skandal-Journalistik.] Wie die „Union“ vernimmt, hat der österreichische Postkammer Graf Appony wegen eines vom „Figaro“ über die Kaiserin von Oesterreich veröffentlichten Artikelens Vorstellungen gemacht. Wahrscheinlich hängt es mit diesem diplomatischen Schritte zusammen, wenn der „Figaro“ heute in einer geschraubten Note erklärt, jener Artikel, in welchem die hohe Frau nicht namentlich, aber doch sehr deutlich bezeichnet war, könne sich nicht auf die Kaiserin Elisabeth beziehen, da die darin erwähnten Thatfachen auf dieselbe nicht zuträfen.

[Eine nicht mehr ungewöhnliche Theaterzene] hat Fräulein Josephine Gallmeyer zur Hauptactrice gehabt. Vorige Woche gastirte sie nämlich in Brünn in dem Sittenbilde: „Ein Ehepaar aus dem Volke“. Wie es ihre Rolle vorschreibt, hat Fräulein Gallmeyer nun an ihren Gemahl und Herrn Barot, den in diesem Falle Herr Bergmann gab, Ohrfeigen auszutheilen. Im weiteren Verlaufe des Stückes hat sie zur Entschuldigung des Letzteren, um sein Vertrauen wieder zu gewinnen, zu sagen: „Lieber Barot in der Aufregung —“, welchen Satz der Gelehrte zu ergänzen hat, ... haben Sie mir eine Ohrfeige gegeben.“ Nun aber extemporierte Fräulein Gallmeyer in folgender Weise: „Hat's Ihnen weh than? Madens' Jhna nir' draus.“ Ein so geistreiches Extempore glaubte nun der treffliche Herr Bergmann mit einer mindbestens ebenso geistreichen Improvisation beantworten zu müssen und er sprach daher: „Es ist nicht die erste, die Sie angesetzt haben!“ Gelächter unter den zugehörten Theater-Habitues. Natürlich war Fräulein Gallmeyer verlegt, und sie gab ihrer Stimmung auch sofort in gewählter Weise Ausdruck, indem sie auf der Szene Herrn Bergmann zurief: „Taktloser Flegel!“, hiebei eine Trompete, die sie in der Hand hielt, ihm zu Füßen warf, das Zwiegespräch mit Herrn Bergmann mit den Worten „Ueberspringen wir die Szene!“ abbrach und eine neue Szene begann. Nun fühlte

sich Herr Bergmann durch obigen, coram publico gebrauchten Ausdrück in seiner Ehre gekränkt und strengte beim Pränner Bezirksgerichte die Injurienklage durch seinen Vertreter, Herrn Dr. Leopold Ehrenstein, an und war, dem Vernehmen nach, die Verhandlung auf Mittwoch, den 2. September, 9 Uhr Vormittags, bei dem vorgenannten Gerichte bereits angeordnet. Fräulein Gallmeyer hat sich Herrn Dr. Fröhlich zu ihrem Vertreter bestellt und durch Letzteren, Ausgleichsversuche angebahnt, die bis nun erfolglos geblieben waren. Ob sich das Publikum den Affront gefallen ließ oder nicht, fanden wir nicht angegeben.

[Zurückweisung der Begnadigung.] Man meldet aus Graz: Der berühmte Gastwirth A. Strohmaier, welcher Mitte Juni vom hiesigen Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt wurde, hat sich, während er bei der Verhandlung hartnäckig leugnete, für das gerechte Urtheil bedankt und bereits mehrmals mit Ungestüm den Vollzug der Todesstrafe verlangt. Als ihm vorgestern publizirt wurde, daß der Kaiser die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt habe, diktierte er zu Protokoll, daß er die Kerkerstrafe nicht annehme, sondern auf dem Vollzug der Todesstrafe bestehe. Dieser Protest bleibt natürlich wirkungslos, weil nach dem Gesetze der Vollzug der Todesstrafe ausdrücklich von der kaiserlichen Zustimmung abhängt.

[Dreifacher Mord und Selbstmord.] Wie aus Prag gemeldet wird, ermordete der 40 Jahr alte Staatsbahn-Maschinenführer Dite am 3. d., Nachts, seine Gattin, sein fünfzehnjähriges Töchterchen und zweieinhalbjähriges Söhnchen, hierauf sich selbst mittelst eines vierläufigen Revolvers in seiner Wohnung in Bubna; am Morgen darauf wurde die Thür von innen durch Rosten verrammelt gefunden, das Nachessen mit Bier stand noch auf dem Tisch. Die vier Leichen wurden zur Obduktion ins Krankenhaus transportirt.

[Pest.] Konfularberichte aus Alexandria enthalten die beunruhigende Mittheilung, daß rückkehrende Mekka-Pilger die orientalische Bubone-Pest in Egypten eingeschleppt haben. Es ist natürlich, daß von Seiten der betreffenden Behörden nichts verabsäumt werden wird, um einer Weiterverbreitung dieser schrecklichen Epidemie nach Europa möglichst Einhalt zu thun.

[Amerikanisches Duell.] Die Berliner „Tribüne“ erzählt: „Die beiden Söhne zweier hochstehender und eng befreundeter Familien hatten die Bekanntschaft einer jungen Dame aus den höheren Ständen gemacht, um deren Gunst sie Beide sich sehr bald bewarben. Die Angebetete schien Keinen von den Herren zu begünstigen, im Gegentheil war sie stets zurückhaltend gegen dieselben. Das steigerte jedoch nur die Leidenschaft und Liebe der beiden Rivalen, welche bisher in größter Harmonie gelebt und jetzt offene Feinde wurden, da Einer dem Andern die Schuld an der Kälte der Schönen zuschrieb. Die Feindschaft wurde immer heftiger und theilte sich sogar den Mitgliedern der beiderseitigen Familien mit. Diese Spaltung dauerte einige Wochen, da sollte der Streit in einer Gesellschaft, wo die beiden jungen Leute und ebenfalls die Dame anwesend waren, zum Ausbruche kommen. In Gegenwart mehrerer dort anwesender angesehenen Personen zeten zwischen den jungen Leuten Beleidigungen, die sogar in Handgreiflichkeiten ausarteten. Einige Tage später, es war am vergangenen Samstag, erschien zum großen Erstaunen der v. N. schen Familie der ehemalige Freund ihres Sohnes, und zwar in der größten Aufregung. Er erzählte dem Vater, daß er mit seinem Gegner ein sogenanntes amerikanisches Duell eingegangen sei und diesen das schwarze Los getroffen habe. Seit der unglücklichen Stunde, wo nach ihren Ehrbegriffen der ehemalige Freund dem Tode verfallen, habe er keine Ruhe mehr gehabt, und da er gleichzeitig in Erfahrung gebracht, daß die betreffende junge Dame bereits heimlich mit einem andern Herrn versprochen ist, so gebe er dem Gegner sein Ehrenwort zurück; er revocire, ja deprecire ihn gegenüber Alles, was er gesagt und gethan. In diesem Augenblicke stürzte ein Diener in das Zimmer und rief dem erschrockenen Herrn zu, daß sich jenen der Sohn des Hauses erschossen habe. Man eilte in das Zimmer des jungen Mannes. Derselbe lag auf dem Sopha bewußtlos, einen Revolver in der Hand. Ärztliche Hilfe war sehr bald zur Stelle. Die Kugel, welche zwischen den Rippen durchgegangen war, hat keinen edlen Theil verletzt, und ist die größte Hoffnung vorhanden, den jungen Mann in nicht ferner Zeit wieder hergestellt zu sehen.“

Ernannt wurden: Gustav W i l zum Exekutor beim Resmarter Bezirksgerichte; Victor W a i s m a n t e l beim Szenizer und Karl B a r t u s e k beim Stuhlweissenburger Gerichtshof zu Kanjlisten; Alexander K o p á c s y zum Grundbuchsführer-Adjunkten beim Tapolcaer Gerichtshof; Béla J i h á s zum Kanjlisten beim Kisvárdar Bezirksgerichte; Béla H á b e l zum Vizenotar beim Niregyszácer Gerichtshof; Gustav W e i n h a r d t zum Kanjlisten beim Gödöllöer Bezirksgerichte.

Aus dem Publikum.

Herr Redakteur!
Ich habe noch zu Anfang dieses Jahres dem hiesigen Advokaten Herrn Dr. Adolph F r i s (Zweiadlergasse Nr. 26) behufs Austragung einer Erbschaftsangelegenheit mehrere für mich überaus wichtige Papiere anvertraut. Die eingeleiteten Schritte hatten jedoch, wie mir Herr Dr. F r i s versicherte, keinen Erfolg und verlangte ich demnach meine Schriften zurück. Leider konnte ich dieselben bis heute noch immer nicht zurückerlangen und scheint Herr Dr. F r i s die Papiere überhaupt nicht mehr zu besitzen. Es bleibt mir nichts übrig, als dieses Vorgehen des Herrn Advokaten der Öffentlichkeit anheimzugeben. Vielleicht nützt es doch etwas.
Hochachtungsvoll
Franz S c h a r n,
Redaktionsdiener des „Ung. Lloyd.“

Die Fortsetzung des Romans „Der Abgrund“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Volkswirtschaftl. Theil.

Die Wiener Börsenwoche.

V. Wien, 3. September. Der ungünstige Eindruck, den die Semestralbilanz der Kreditanstalt einen Moment lang in Berlin hervorgebracht, hat die Börse Anfangs verstimmt und wenn nicht Frankfurt den Impuls zu einer objektiveren Anschauung des Berliner Plages gegeben, so wäre die Hoffnung, welche die Spekulation auf die Semestralbilanz gebaut, entchieden vereitelt worden. Allein der große Geldüberfluß auf allen Plätzen, sowie die günstigere Beurtheilung, welche die Semestralbilanz der Kreditanstalt in Frankfurt gefunden, hat endlich auch in Berlin eine günstigere Auffassung hervorgerufen und schließt heute die Börse auf der ganzen Linie in steigender Tendenz. In Berlin haben die Nebenpapiere bisher ganz so wie in Wien noch immer an den Konsequenzen der vorjährigen Krisis laborirt und sind erst in den letzten Tagen in auffallender Weise in den Kreis der Bewegung gezogen worden, woraus man zu schließen berechtigt ist, daß sich die dortigen Verhältnisse bereits zu klären beginnen. Es gilt dies besonders von den Bergwerkspapieren, welche dort eine große Rolle spielen und auch von der Krisis sehr stark mitgenommen worden waren. Diese Papiere haben sich nun bedeutend erholt und steht zu erwarten, daß die günstigere Gestaltung der Montanindustrie in Preußen nicht ohne Rückwirkung auf die österr.-ungarische Montanindustrie bleiben wird, deren Kräftigung allein den allmählichen Abbruch der Krisis bezeichnen wird. Auch Anglo- und Unionaktien, besonders die letzteren, sind etwas mehr in den Kreis der Bewegung gezogen worden als früher. Die Anglobank soll nämlich einen großen Posten Kommunalanleihe abgeschlossen und sich dadurch Luft gemacht haben, während die Anleihe der ungarischen Regierung in Bezug auf die Ersatzansprüche der Unionbank von der Börse günstig aufgefaßt worden. Die türkischen Werthe blieben in der abgelaufenen Woche fast ganz aus dem Verkehr und selbst Türkenlose konnten die ersielte Avance nicht behaupten, weil man in Paris keine besonders günstige Meinung von der türkischen Finanzwirtschaft hegt. Tagesgen ist die Beliebtheit der ungarischen Papiere noch immer sehr groß und sind hier riesige Summen an den Aktien der ungarischen Kreditbank, der Franco-ungarischen Bank und der ungarischen Bodencreditbank gewonnen worden. In den letzten Tagen sind auch die Aktien der Anglo-ungar. Bank und der Munizipalbank stark gefragt worden und scheint man diese beiden Papiere pousfieren zu wollen. Von den Aktien der Munizipalbank hieß es zwar heute, daß eine Einzahlung auf dieselben bevorstehe, allein später wurde diese Nachricht demontirt und wäre ein offizielles Dementi seitens der Verwaltung sehr am Plage. Eisenbahnpapieren, sowie Dampfschiffaktien leiden unter dem Trüde der Mübereinnahmen und wenn sich nicht bald ein Exportgeschäft entwickelt, werden die Bahnpapiere noch weiter zurückgehen. Auch Industriewerthe sind noch immer ganz vernachlässigt und scheint die hiesige Börse für diese Gattung von Papieren nicht besonders disponirt zu sein. Die Geldverhältnisse sind, wie ich bereits erwähnt, außerordentlich günstig und ermöglichen größere Spekulationen. Auch die Banwerthe haben in Folge dessen einen kleinen Anlauf genommen und scheinen in der nächsten Zeit wieder eine Rolle spielen zu wollen, doch ist das Spiel in diesen Papieren immerhin sehr gefährlich.

Die stattgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Effekten	Schluss des Vorw.	August			September			Differenz.
		28.	29.	31.	1.	2.	3.	
Kreditakt.	242.25	241.25	241.75	239.75	240.50	239.50	240.00	-2.25
U. Kredit	226.00	225.50	227.00	226.75	226.50	226.25	226.25	+0.25
Anglo-U.	152.75	151.50	152.75	151.50	152.50	152.00	152.00	-0.50
Anglo-N.	39.00	39.00	41.75	41.75	41.75	43.50	44.00	+5.00
Franco-U.	83.00	88.75	89.75	89.25	91.75	91.25	93.00	+10.00
Nationalb.	97.30	97.30	97.60	97.40	97.50	97.50	97.60	+3.00
Unionbank	125.00	124.25	126.00	125.00	126.00	125.75	126.75	+1.75
De. Bank.	49.50	50.25	50.25	49.50	50.50	51.00	52.00	+2.50
W. Bank.	59.00	59.25	59.25	59.50	59.00	59.50	59.75	+0.75
Alföldb.	142.00	142.00	142.00	142.00	142.00	144.00	144.00	+2.00
Nordbahn	1982	1983	1985	1982	1983	1984	1982	-
Karl Ludw.	247.25	248.25	252.00	252.00	251.75	250.00	249.25	-2.00
Siebnrb.	—	—	—	—	—	—	—	—
Staatsb.	320.50	320.00	320.50	320.00	318.00	317.50	315.50	-5.00
Südbahn	139.25	139.00	140.50	140.75	141.75	141.00	141.25	+2.50
Theißbahn	217.75	216.00	218.00	221.00	221.25	221.00	219.50	+1.75
N. Nordb.	120.50	120.00	120.50	120.00	120.50	120.50	120.50	—
U. Zibahn	53.25	52.25	52.00	52.50	52.00	52.00	52.25	-1.00
D. Schiff.	544.00	546.00	548.00	548.00	535.00	533.00	533.00	-11.00
Kreditlo.	163.50	164.50	165.00	165.00	164.50	164.50	164.30	+1.00
1860er L.	108.75	108.90	109.25	109.20	109.50	109.25	109.25	+0.50
1864er L.	136.50	136.75	137.50	—	—	135.50	135.00	-1.50
5% Rente	71.75	71.80	71.70	71.85	71.85	71.75	71.75	-
5% i. Sil.	74.85	74.70	74.80	74.85	74.80	74.80	74.80	-0.05
U. G. Anl.	98.75	98.75	99.75	99.00	99.00	99.00	99.00	+0.25
U. Präm.	84.75	85.00	85.00	85.50	85.50	85.25	85.75	+1.00
U. Grund.	78.25	78.25	77.90	78.00	78.25	78.25	78.35	+0.10
U. Pfandbr.	85.75	85.50	85.50	85.50	85.50	85.50	85.75	-
Silber	103.85	103.80	104.00	104.00	103.80	103.70	103.85	-
Dufaten	5.27 1/2	5.27	5.27	5.27	5.27	5.25	5.26	-0.015
20 Francs	8.81	8.81	8.82	8.82	8.81	8.81	8.81	-
Frankfurt	91.60	91.60	91.60	91.65	91.65	91.60	91.60	-
London	109.70	109.75	109.75	109.80	109.75	109.70	109.70	-
3p3. fr. N.	63.55	63.60	63.75	63.75	63.77	63.95	64.20	+0.65
3p3. Konf.	92 1/16	92 1/8	—	—	—	—	—	-

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Budapest, 4. September. Die Abendbörse war etwas matter, Bodencredit drückten sich von 92 bis 90.75, Spar- und Kredit von 58.50 bis 58, Munizipalbank zu 37.75 begeben.

Die Szöb-Nákoszer Ziegeleiarbeitsgesellschaft ist auf den 12. September zu einer außerordentlichen Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Verabreichung und Beschlußfassung über die Fusion mit einer anderen Gesellschaft steht. Wie wir vernehmen, ist diese andere Gesellschaft

die Wiener Bau- und Verkehrsgesellschaft, welche in letzter Zeit ein Kohlenwerk in Kis-Teregne und eine Ziegelei angekauft hat und nun auch die Szöb-Nákoszer Ziegelei erwerben will.

Preussisch-oberungarischer Verband Güterverkehr. Mit 1. September l. J. wurde ein direkter Tarif für Holz aller Gattungen in Quantitäten von 200 Zollcentnern, dann Wein, Weinstock, Obst etc. in jeder Quantität zwischen den Stationen Kuttel und Kaschau der Kaschau-Oberberger, dann Wisztolec via Kuttel-Küttel der königlich ungarischen Staatsbahnen und Stationen der ungarischen Nordostbahn (bei letzteren bloß für Holz) im Verkehr mit den Stationen Danzig, Neufahrwasser, Elbing und Königsberg der königlich preussischen Ostbahn eingeführt, und zwar an Stelle des gleichnamigen Verbandtarifs vom 1. März 1874.

Aufhebung des norddeutsch-ungarischen und Stettin-Pester Eisenbahn-Verbandes. In Folge einer besonderen Uebereinkunft der beteiligten Bahnverwaltungen werden die obgenannten zwei Verbandverträge als selbstständig aufgehoben und dieselben in den deutsch-österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Verband einbezogen werden. Derselbe wird die Routen sowohl via Kuttel-Derberg als auch via Marchegg umfassen und enthält eine von den bisherigen wesentlich veränderte Waarenklassifikation mit theilweise erhöhten Frachtsätzen, welche durch die auf den deutschen Bahnen erfolgte Tarifierhöhung bedingt ist.

Die „Agr. Ztg.“ enthält folgende etwas mysteriös klingende Notiz: Aus Pest kommt uns so eben ein Schreiben zu, in welchem die Intention des Grenzwälder-Konfunktiums angedeutet ist. Die Klage, heißt es, wird 30 Tage vor 1. Oktober, d. h. vor der fälligen Ratenzahlung eingereicht, aber noch vor Ablauf dieses Termines dürfte durch die Vermittlung des Herrn P. . . hier, der Ausgleich zu Stande gebracht werden.

Zum Konkurse der Fischer'schen (Herender) Porzellanfabrik wird der „Pr.“ geschrieben: „Das Bezirksgericht als Konkursbehörde ist loeben mit der Sichtung des Creditvermögens beschäftigt. Es finden sich in der Fabrik wahre Kunstwerke und dürfte sich überhaupt ein erhebliches Aktivvermögen herausstellen, wogegen außer der ungarischen Bodencredit-Aktiengesellschaft, die mit 50,000 Gulden beteiligt erscheint, welcher Betrag grundbüchlerlich sichergestellt ist, nur die eigenen Söhne als Hauptgläubiger erscheinen. Ti. Konkursaufhebung steht in naher Aussicht. Vorherhand wird in Pest eine Verkaufsniederlage des Herender Porzellans eröffnet und auch in Wien der Verkauf energischer betrieben werden.“

Geschäfts-Ausweis der Pest-vorstädtischen Sparkassa vom Monate August 1874. Einnahmen: Kasse-reist vom 31. Juli 1874 42,313 fl. 2 kr., Einlagen 39,120 fl. 90 kr., eingelöste Bankwechsel 4840 fl. 35 kr., eingelöste Kreditveremswchsel 123,027 fl., von Kreditinstituten rückgezogenes Kapital 30,000 fl., auf Obligationen-Konto 1742 fl. 27 kr., auf Pensions-Konto 1080 fl., an diversen Zinsen 2450 fl. 92 kr., in den Sicherheitsfond des Kreditvereins 255 fl. 20 kr., in den Reservefond des Kreditvereins 1040 fl. 29 kr., zusammen 245,869 fl. 95 kr. — Ausgaben: Rückgezählte Einlagen und kapitalisirte Zinsen 48,037 fl. 42 kr., nach den Einlagen ausbezahlte laufende Zinsen 202 fl. 99 kr., eskomptirte Bankwechsel 10,317 fl. 20 kr., eskomptirte Kreditveremswchsel 86,867 fl., bei Kreditinstituten angelegtes Kapital 30,000 fl., Ratenzahlung nach dem Institutengebäude 30,000 fl., ausbezahlte Zinsen 4860 fl., Gehalte der Beamten 1005 fl., Regieposten 220 fl. 20 kr., Auslagen auf Bankzinskonto 31 fl. 33 kr., auf Konto-Sospelo 2400 fl., Kasse-reist am 31. August 1874 32,126 fl. 61 kr., zusammen 245,869 fl. 95 kr.

Geschäftsbericht der Pest-ungarischen Kommerzialbank am 31. August 1874. Kasse-Saldo vom 31. Juli a. e. 274,581 fl. 52 kr. Einnahmen: Für Einlagen 4,047,435 fl. 90 kr. Für einfallende Wechsel 2,109,892 fl. 85 kr. Für eingegangene Vorzuschüsse 514,280 fl. 6 kr. Für eingegangene Pfandbriefdarlehens-Raten 400,429 fl. 11 kr. Für eingegangene diverse Zinsen 42,680 fl. 23 kr. Für eingegangene Gebüh-ren 66 fl. 15 kr. Für ausgegebene Sicherstellungsfond-Einlagen 19,775 fl. 83 kr. Für ausgegebene Pfandbriefe 7,521,120 fl. 13 kr. Für eingegangenen Hauszins 5560 fl. Zusammen 7,521,120 fl. 13 kr. Totale 7,795,701 fl. 65 kr. Ausgaben: Für rückgezählte Einlagen 4,113,387 fl. 63 kr. Für eskomptirte zum Inzasso übergebene Wechsel 2,213,791 fl. 50 kr. Für ertheilte Vorzuschüsse 310,662 fl. 73 kr. Für bezahlte Zinsen 15,594 fl. 69 kr. Für eingelöste Aktien und Pfandbrief Coupons 269,512 fl. 75 kr. Für Gebüh-ren, Provisionen und Steuer 8346 fl. 60 kr. Für Regie-Kosten 3518 fl. 42 kr. Für bei anderen Kredit-Instituten plazirt 78,300 fl. Für rückgezählte Sicherstellungsfond-Einlagen und Zinsen 14,091 fl. 70 kr. Für ertheilte Hypothekar-Dar-lehen 381,000 fl. Zusammen 7,408,208 fl. 2 kr. Kasse-Saldo am 31. August a. e. 387,495 fl. 63 kr.

Geschäfts-Ausweis der Pest-Dfner Handwer-kerbank vom Monat August 1874. Einnahmen: Saldo vom vorigen Monat 34,530 fl. 21 kr., Stammeinlagen und Aktiencinzahlung 2. Emission 617 fl. 50 kr., Sparkasseneinlagen 71,731 fl. 19 kr., von div. Geldinstituten rückgezogen 43,700 fl., in Konto-Korrent 2020 fl. 50 kr., eingelöste Personal- und Bankwechsel 315,609 fl. 65 kr., Portefeuille-Kreditverein 56 fl. 71 kr., reeskomptirte Personal- und Bankwechsel 218,652 fl. 14 kr., Personal-Kreditverein-Reservefond 97 fl. 25 kr., Effekten-Voranschüsse 1987 fl. 50 kr., Zinsen Einnahmen 7620 fl. 87 kr., Stempel- und Aktiengebühr 53 fl., Mietzinsen für Realität 1250 fl., diverse Einnahmen 82 fl. 49 kr., zusammen 698,009 fl. 1 kr. — Ausgaben: Rückgezählte Sparcasseneinlagen 111,546 fl. 31 kr., bei diversen Geldinstituten angelegt 46,000 fl., in Konto-Korrent 3079 fl., eskomptirte Personal- und Bankwechsel 315,531 fl. 31 kr., Personal-Kreditinhaber-Sicherstellungsfond 293 fl., rückgelöste Wechsel 193,558 fl. 84 kr., bezahlte Zinsen 3783 fl. 27 kr., Dividende pro 1873 157 fl. 50 kr., Effekten 955 fl., Mietzinsen, Steuer, Gehalte und Spesen 1971 fl. 94 kr., Kasse-Baarstand 23,130 fl. 84 kr., zusammen 698,009 fl. 1 kr. Gesamtamt-Verirement 1,396,018 fl. 2 kr.

Wiener Börsen-Telegramm vom 4. September.

5% Metalliques	71.75	Emef. Grundentl.-Dbl.	77.00
5% National-Anleihe	74.75	Siebenbürger	75.50
1860er Staatslose	109.00	Kroat.-Slab.	80.00
Banaktien	87.50	Silber	103.85
Kreditaktien	242.00	Dufaten	5.27
London	109.75	Napoleonor	8.81
Ung. Grundentl.-Dbl.	78.35		

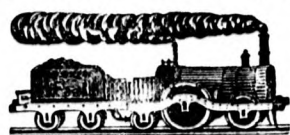
Geschäftsberichte.

* Budapest, 4. September. Witterung heiter, Thermometer Mittags 23 Grad Reaumur. Wasserstand abnehmend. In Getreide fand Nachmittags kein Geschäft statt.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Die Herbstsaison ist bereits nahe und dennoch will sich in dem Geschäftsverkehr keine solche Besserung zeigen, welche eine Erhöhung der Gewerbetätigkeit veranlassen würde. In den meisten großen Geschäften sind des geringen Absatzes wegen die Lager mit fertiger Waare überfüllt und mußten

Ad Nr. 11313.

Ungarische Nordostbahn.



Kundmachung

Unterfertigte General-Direktion der ung. Nordostbahn beabsichtigt die Hebung der zwischen Kis-Majtény und Szatmár befindlichen 8 Wärterhäuser im Pauschale zu vergeben.

Die Bedingungen, Kostenvoranschläge, Pläne u. s. w. können bei der gefertigten General-Direktion, Abtheilung E., Waitznergasse, Szentkirály'sches Haus, II. Stock, eingesehen werden.

Die gehörig ausgestatteten und gesiegelten Offerte mit 300 fl. Vadium sind mit der Aufschrift „Offert für die Arbeiten der zu hebenden 8 Wärterhäuser“ bis 15. September 1874, 12 Uhr Mittags, bei der General-Direktion (Untere Donauzeile, Heinrich'sches Haus, II. Stock) einzureichen.

Das Vadium ist wenigstens um einen Tag früher gegen Quittung bei unserer Hauptkasse zu übergeben, welche zugleich die Einzahlung auf dem Couvert des Offertes bestätigen wird.

Diese Bestätigung ist, damit das Offert berücksichtigt werde, notwendig, da ohne erlegtes Vadium die eingereichten Offerte als nicht eingesendet betrachtet werden.

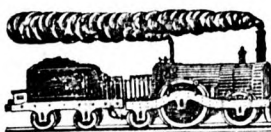
Budapest, den 25. August 1874

Die General-Direktion.

Nachdruck wird nicht honorirt

Z. 32078

Pacht-



Anzeige.

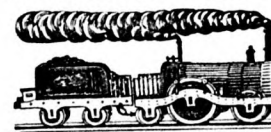
Der zwischen der Kerepescher und Csömörer Srasse gelegene vormals Eggenhoffer'sche Grund, welcher laut Grundbuchprotokoll 177 ein Flächenausmass von 2168 □ Klafter hat, wird vom 1. November l. J. ab gegen 1/4 jährige Kündigung a. f. längere Zeit in Pacht gegeben.

Pachtlustige werden daher eingeladen, ihre Offerte rechtzeitig, längstens aber bis zum 1. Oktober l. J. bei der Abtheilung F. I. (Museungasse im Moricz'schen Hause) der gefertigten Direktion entweder mündlich anzumelden, oder schriftlich einzureichen.

Budapest, am 9. August 1874.

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

Theiss-Eisenbahn-Gesellschaft.



Kundmachung

betreffend den Getreide-Export aus Ungarn nach Belgien u. Frankreich via Czegled-Bodenbach-Leipzig.

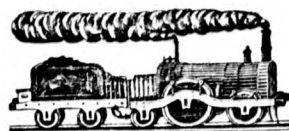
In Folge Uebereinkommens mit der k. k. priv. öst. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, den verschiedenen beteiligten deutschen und belgischen Bahnverwaltungen, sowie der französischen Nordbahn, ist mit 20. Juli 1874 ein Spezial-Tarif für den Transport von Getreide und Hülsenfrüchten aller Art, Mehl, Malz, Oelsaaten und Oelkuchen in Kraft getreten, — auf Grund dessen die genannten Artikel bei Aufgabe von mindestens 5000 Kilogramm = 100 Zoll-Ztr. mit einem Frachtbriefe ab gewissen Stationen der Theiss-Eisenbahn nach den in diesem Spezial-Tarife aufgenommenen belgischen und französischen Stationen direkt abgefertigt werden können.

Dieser Spezial-Tarif ist bei der unterzeichneten Direktion Maria-Valeriangasse Nr. 1 (3. Stock), sowie bei den Vorständen ihrer Stationen zu bekommen.

Budapest, im August 1874.

Die Verkehrs-Direktion.

Ungarische Ostbahn.



Offertauschreibung

über diverses vom Bau der ung Ostbahn zurückgebliebenes Material.

Obig bezeichnetes Materiale erscheint in drei Depotplätzen, n. z. in Borband nächst Karlsburg, Schüssburg und Klausenburg angesammelt und wird an Meistbietende im Offertwege veräußert.

Im Wesentlichen besteht dasselbe aus diversen Baracken, schmiedeisernen Gasröhren, diversen Rollen, Gestellschrauben, alte Achsen, altes Eisenblech Plattenblech Stahlblech und Weissblech, altes Gusseisen, altes brauchbares und unbrauchbares Schmiedeisen, Zerren und Brückeisen, alter Feilen und Feilenstahl, alte Radsterne, alte Räderpaare, unbrauchbare Schienen, ferner Locomotiven, Dobinkarren, Streifwagen, Handwagen, Ziegelpresse-Bestandtheile, Zirkular, und Gattersägen-Blätter, diverse Werkzeuge und sonstige Geräthschaften.

Verzeichnisse über diese Gegenstände, aus welchen die Gewichte, rückzahl, dimensionen und sonstige Daten entnommen werden können, sind täglich während der Amtstunden bei unserer Material-Verwaltung, Assekuranzgebäude (Franz Josef's Quai 2. Stock), dann in den bezeichneten Depots einzusehen, bei welel' letzteren auch die betreffenden Materialien besichtigt werden können.

Hierauf Reflektirende werden hiemit eingeladen, ihre Offerte bis 20. September 1874, Mittags, bei der General-Direktion einzureichen.

Die Einheitspreise sind franko Depotplatz zu stellen. Die Adresse des Offerenten ist genau anzugeben, und das Offert muss mit der Aufschrift „Offert für verkäufliche Gegenstände“ betreffenden versehen sein.

Bei eventuellen ungünstigen Preisen behalten wir uns vor, von einer Veräußerung der Gegenstände abzugehen.

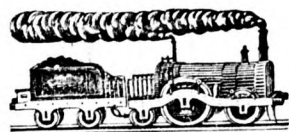
Budapest, am 19. August 1874.

Die Generaldirektion.



Kön. ungar. Staatseisenbahnen.

Nördliche Linien.



Vermehrung der Züge

auf der

8997

Vámos-Györk-Gyöngyöser Flügelbahn.

Vom 17. August d. J. angefangen werden zwischen V.-Györk und Gyöngyös ausser den jetzt verkehrenden Zügen 811, 812, 813, und 814 noch jeden Montag, Mittwoch und Freitag die Züge 815 und 816 nach nachstehender Fahrordnung verkehren.

V.-Györk-Gyöngyös				Gyöngyös-V.-Györk			
Meilen	Stationen	Zug Nr. 816.		Meilen	Stationen	Zug Nr. 815.	
		Uhr	Minuten			Uhr	Minuten
—	V. Györk (Abf.)	4	37	—	Gyöngyös (Abf.)	3	01
1-42	Gyöngyös (Ank.)	5	12	1-4	V. Györk (Ank.)	3	30
		Nachmittag				Nachmittag	

Anschlüsse in Vámos-Györk: An Zug Nr. 3 von Miskolcz (Abf. 1 Uhr Nachm.) und an Zug Nr. 14 von Budapest. (Abf. 12 Uhr Mittag); resp. an Zug Nr. 3 nach Budapest. (Ank. 6 Uhr 25 M. Abends) und an Zug Nr. 14 nach Miskolcz (Ank. 8 Uhr 45 M. Abend).

Budapest, im August 1874.



Oeffentliche Handelsschule,

bestehend aus 3 Real- und 3 Handelsklassen und Pensionat (in Pest, große Feldgasse Nr. 50).

Nachdem die Organisation dieser Anstalt seitens des k. k. ung. Ministeriums geprüft und gutbefunden und diese Anstalt unter staatlicher Oberaufsicht steht, so tritt dieselbe laut ministerieller Verordnung in den Rang der öffentlichen Handels-Akademien, Real- und Gymnasialschulen. Die Schüler werden für die Ober-Real-Schule und Gymnasien und auch als fertige Buchhalter und Beamte vollkommen qualifiziert, und sind zum einjährigen freiwilligen Militärdienste berechtigt, ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen. 9110

Arnold W. Braun.

Immer glänzend bewährt
American Pilsby. Boldt
Reine Pflanzen-Pillen

Blutreinigung.
Entfernung gestocker schlechter Säfte, Schleime, Rücklässe. Ferner bei weibl. Stockungen, Störungen etc. Näheres siehe Anweisung. I. Sch. 65 Pill. 1 fl. 50 kr. Central-Depot. Droguerie medicinale A. H. BOLDT in Gent. Niederlagen in 685 Städten.
In Pest bei: **Josef v. Török** Apotheker, Königsgasse Nr. 7, so wie auch bei **Franz Formágyi** Apotheke, Széchenyi-Promenade 25
Ferner in Ofen bei **Ed. Wlassek**; Szegedin bei **Kiss Stuhlweissenb.**; bei **Dieballás Temesvár** bei **Pecher**; Erlau bei **Köllner**; Kronstadt bei **Fabrik** etc. etc.
*Es existiren Nachahmungen. 7989

BALSAM
Bilfinger,
Rheumatisches Radikalmittel selbst in den hartnäckigsten Fällen zu heilen durch **Josef v. Török**, Apotheker Post, Königsgasse 7.

Vergnügungs-Anzeiger.

Samstag, den 5. September

unter Leitung des Direktors Strampfer.

Gröfßnung des Stadttheaters.

Erstes Auftreten der neu engagierten Mitglieder:

Fraulein Frigi Blum vom Strampfertheater in Wien; Fraulein Frühling vom landständischen Theater in Prag; Hr. Auffim von der komischen Oper in Wien; Hr. Walter vom Strampfertheater in Wien.

Hugot,

die Tochter der Halle.

Romische Oper in 3 Akten von Ch. Lecocq. Dekorationen und Costüme sind neu.

Table listing cast members and their roles, including Laribaudière, Pomponet, Triseur, Ange Pitou, etc.

Kassa-Gröfßnung 1/2 7 Uhr. — Anfang 1/2 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Eine Loge im Parterre 10 fl. Eine Loge im 1. Rang 8 fl. Eine Loge im 2. Rang 6 fl. Ein Sitz in der Fremdenloge 4 fl. Parquet-Sitz 2 fl. Parterre-Sitz 1 fl. 50 kr. Balkon-Sitz im 1. Rang 2 fl. Sperrsitze im 1. Rang 1 fl. 20 kr. Sperrsitze im 2. Rang 1 fl. Sperrsitze im 3. Rang 60 kr. Parquet-Entrée 1 fl. 20 kr. Entrée im Parterre od. 1. Rang 80 kr. Entrée in den 2. Rang 60 kr. Entrée in den 3. Rang 20 kr.

Logen und Sperrsitze sind nur im Verschleißlokale auf dem Josephplatz Nr. 3 im Schopper'schen Hause im Hofe, sowie an der Theaterkaffe im Theatergebäude (Wollgasse im Foyer) von halb 10—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags zu haben.

Zu jeder Vorstellung werden einen Tag oder auch mehrere Tage vorher gegen Entrichtung einer Vorverkaufsgeldgebühr von 1 fl. pr. Loge, 50 kr. pr. Parquet- und Parterresperresitze und 30 kr. pr. Galleriesperresitz, Billets abgegeben. Für verkaufte Karten wird kein Geld zurückerstattet.

Budai szinkör.

Szombaton, Szeptember 5-én először

A Carlisták forradalma,

Spányolországban.

Legújabb eredeti látványos színmű a Spányol havvitéről, 6 képeken, esataképekkel.

Kozdote 7 óraker.

Circus Renz.

Stephansplatz.

Samstag, den 5. September 1874.

Zum Benefice für Herrn J. W. Hager und Frau: Amanda Hager, geb. Renz.

Aschenbrödel.

Tanz-Einlage:

CSÁRDÁS.

getanz von 18 Damen.

Das Schulpferd Dahaby. Das Springpferd Anchalla. Die Schulpferde Don Juan und Leporello. Das Schulpferd Actäon. Eine Quadrille, geritten von 20 Damen. August und sein Sohn.

Anfang halb 8 Uhr.

Morgen Sonntag:

2 Vorstellungen

um 4 und um halb 8 Uhr.

E. RENZ,

Direktor.

9079

MUSEUM Gassner's REDOUTENSALE. Sonntag, den 6. Sept. letzter Tag. Neue Aufstellungen. Entrée 20 kr. Freitag letzter Damentag, den ganzen Tag von Morgens an nur für Damen.

Kunst, Theater und Literatur.

(Nationaltheater.) Fraulein Alma v. Murska hat ihr Gastspiel gestern Abend als „Senta“ im „fliegenden Holländer“ beendet; mit glücklichstem Erfolge hat sie es begonnen,

und derselbe ist ihr auch bis zum Schlusse treu geblieben. Mit Spannung haben wir ihre „Dyphelia“ erwartet und sind bis zu einem gewissen Grade auch sehr befriedigt worden. Foesie und Schwärmerei, die uns andere Künstlerinnen in dieser Rolle so werth gemacht haben, stehen ihr freilich nicht in gleichem Maße zu Gebote, allein sie fesselt doch durch die Korrektheit ihres Gesanges, die ausgesprochene Bravour der Technik und durch ein Piano, welches besonders in einigen Szenen der „Dyphelia“ zaubervoll wirkt. So müssen wir wohl ihre Leistung im vierten Akte als eine hervorragende bezeichnen, während sie uns in den früheren Szenen weniger tiefes Interesse einflößen konnte. Von dem Terzette des dritten Aktes hätten wir Bedeutenderes erwartet, hier war eine größere Leidenschaftlichkeit erforderlich; der Gast blieb zu starr. Daß jedoch auch diese Leistung bei unserem Publikum großen Anklang gefunden, haben wir bereits flüchtig mitgetheilt. Ihrer gestrigen „Senta“ müssen wir in mancher Beziehung das Prädikat einer „Gelungenen“ zuerkennen, besonders wenn wir annehmen, daß sich die Künstlerin in einem ihr sehr fremden Gewande zeigen mußte. Wagner verhorresziert die Verbrämungen, welche italienische Musik und Gesangsweise als Hauptfaktoren der Wirkung ansehen und zu verwerthen verstehen; er verlangt einfachen und innigen Vortrag und für diesen auch den entsprechenden Stimmton. Seine „Senta“ bewegt sich in den Hauptmomenten mehr im Gebiete eines Mezzosoprans, da verlangt sie denn auch Fülle und Jugendfrische; in der Höhe dagegen läßt er sie weniger wirken, und damit hat er unserem Gaste ein hervorragendes Mittel zu sinnberauschenden Erfolgen gemahnt. Darum konnte die schöne Romanze im zweiten Akte nicht durchschlagen und darum war auch die Wirkung in der großen Szene mit dem gespenstlichen Kapitän nur eine theilweise, und war da, wo sich ein Zug von intensiverer Gluth Bahn brach. Daß Fraulein Murska in ihrem Spiele sich in bestimmten Grenzen bewegt, daß ihre Gestikulation der Grazie nicht entbehrt, haben wir wiederholt anerkannt. Diese Grenzen könnten aber zu ihrem großen Vortheile erweitert werden, wenn die Sängerin über eine beweglichere, ausdrucksvollere Mimik gebieten könnte; bisher hat der Ausdruck ihres Gesichtes auf uns nur den Eindruck gemacht, als ob die Jüge nach Pariser Sitte etwas emallirt wären und diese Starrheit wirkt auch unwillkürlich auf die Vortragsweise. Nach dem zweiten Akte wurde sie einige Male gerufen und erschien denn auch mit dem Herrn D r y (Holländer). Herr D r y war stimmlich sehr gut disponirt und dadurch wurde die Wirkung des anerkannt tüchtigen Schauspielers bedeutend gehoben. Der Aufführung der Oper überhaupt können wir nur in vollster Achtung gedenken. Das immer zahlreich anwesende Publikum verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die einzelnen Nummern und hielt trotz der infernalischen Hitze bis zum Schlusse aus. Es wäre wohl eine Wiederholung des Stofßens nach einer Ventilation ganz gerechtfertigt. Fraulein Murska scheidet heute; wie es heißt, wird sie aber im nächsten Jahre wiederkehren und auch eine ungarische Partie in ihr Repertoir aufnehmen. Fraulein H a u k beginnt ihr Gastspiel am Dienstag mit „Mignon“; für die Frühlingsmonate ist sie an die neue g r o ß e D y e r in Paris gerufen.

Morgen, S a m s t a g, den 5. d., wird das deutsche (Strampfer-) Theater wieder eröffnet. Als Gröfßnungs-Vorstellung wird: „Hugot, die Tochter der Halle“, zur Aufführung kommen, und werden in derselben die Damen: Fr. Frigi Blum, vom Strampfertheater in Wien, Fr. F r i d l i n g, vom landständischen Theater in Prag, dann die Herren: A u f s i m von der komischen Oper in Wien und W a l t e r vom

voll heiteren Seelenfriedens. Ich werde nie die kurzen Jahre ungetrübter, reiner Häuslichkeit an der Seite meines vortrefflichen Gatten vergessen. . . Und als ich ihn verlor, und Gott auch meinen Vater zu sich gerufen hatte, zog ich mich in die tiefe Einsamkeit mit einer kranken Mutter zurück, und seitdem konnte mein Wesen eben so wenig als früher sich frivoler Lebensanschauung zuwenden. Gesehen Sie selber, Herr von Montrel, ob nicht die Vorsehung unsere Wege wie absichtlich so weit auseinander geführt hat, als dies überhaupt nur denkbar ist?

Cécilie, all' dies ist kein Hinderniß in meinen Augen, rief Ferdinand aus, ich werde meine Vergangenheit vergessen, all' meine bisherigen Gewohnheiten ändern . . .

Sie denken, dies sei so leicht? Doch, hören Sie mich weiter. Wenn ich jemals ein zweites Eheband schließen würde, könnte dies nur mit einem solchen Manne sein, der sein Dasein als eine Schuld ansieht, die er der Gesellschaft gegenüber einzulösen verpflichtet ist, einem Manne, der durch Thätigkeit sich irgendwie nützlich zu machen bestrebt wäre in derselben. Nun, Herr von Montrel, frage ich, welches das Feld aller Derer Ihres Standes zu sein pflegt, wo Sie die erwähnten Pflichten und Tugenden üben? Wenn man die Gesellschaft mit einem Bienenkorbe vergleichen will, welche Stelle nehmen Sie und Ihres Gleichen darin ein, wenn nicht die der Drohnen, die den Honig verschleppen, den die fleißigen Arbeitsbienen gesammelt? Die Klasse, der Sie angehören, verfügt über große Geldmittel! Wie verwendet man sie? Wie die Gaben des Geistes, eines zumweit gebildeten Geistes, in Ihren Kreisen? Man behauptet, es sei von jener Seite sehr viel geschehen zur Veredelung der . . . Pferde und aller Luxusgegenstände, theils mittelbar, theils unmittelbar, durch eine gewisse Gattung mäffiger „Drohnen“ . . .

Cécilie! unterbrach der Graf die Sprecherin, Sie sind grausam . . . ich will zugestehen, daß ich der Thorheit gebuldigt habe, einstmals! doch seit ich Sie kenne, bin ich ein Anderer geworden; ich werde mich ernstlichen Zwecken zuwenden . . .

Es ist etwas spät, Herr von Montrel, in Ihrem Alter Geschmack zu lernen an Arbeit und neuen Lebensbahnen. Vielleicht wünschen Sie dies in diesem Augenblicke so aufrichtig, daß Sie sich stark genug wähen hiezu. Aber bald würden Entmuthigung und Enttäuschung die Oberhand gewinnen und Ihr Leben

Graf Ferdinand stattete häufige Besuche in der Cristalliere ab und sein treues Kof konnte den Bergpfad dahin bereits so gut, daß er demselben nur die Fügel schießen zu lassen brauchte, um ihn an Ort und Stelle zu tragen.

Er sprang jetzt vom Pferde und Robert nahm dasselbe in Empfang, worauf sein Herr in das Herrenhaus trat. Aber die Damen Sonders waren im Augenblick in der „Grotte“ und Graf Ferdinand begab sich, von einem Diener darüber verständigt, dahin. Dabei durchschritt er den Garten, der, wie wir erwähnt, in üppigster Fülle von Blumen und Obst noch so viel aufzuweisen hatte, als die späte Jahreszeit dies zuließ; denn, nachdem er durch eine schlängelnde Baumallee bergan gegangen war, fand er, was er suchte.

Vor der Reithallgrotte breitete sich eine hübsche Terrasse aus mit herrlicher Aussicht. Ein uralter Kastanienbaum beschattete mit seinen braunen Blättern einen ländlichen Tisch, wo die Herrinnen der Cristalliere so eben ihr zweites Frühstück, nach französischer Sitte um die deutsche Mittagstunde, beendet hatten. Die Sonne stand noch hoch, und wärmte mit herbftlicher Milde die Luft, die kühl und schauernd aus der Berghöhle kam. Noch schmückte diese letztere nicht das krause Eiskristall, das sie vier Wochen später so anziehend machen sollte; aber die Sonnenstrahlen fielen schräg durch den Eingang und in ihrem Licht glihterten die rieselnden Wassertropfen am Felsgestein wie lauter helle Diamanten in diesem Augenblick.

Frau Sonders, die in ihrem Lebenssthl sah, mochte kaum sechzig Jahre alt sein; aber ihre wellen, ausdruckslosen Jüge, das erloschene Auge, die verfallene Gestalt ließ sie um mindestens fünfzehn Jahre älter erscheinen. Sie nahm gewöhnlich keinen Antheil an der Unterhaltung und gab auf Fragen, die man an sie stellte, nur halbe Antworten, wobei sie stets lächelte und häufig verkehrte Phrasen anwendete. Zudem waren in diesem armen Geschöpfe, das sich, so zu sagen, selber überlebte, unmerkliche Spuren harmlosen Bestrebens übrig geblieben, gefallen zu wollen, und ihr Anzug war äußerst sorgfältig und die Bänder ihres Spitzenhäubchens von weit hellerer Farbe, als dies ihrem Alter eigentlich zutram.

Neben dieser armen, geistig wie körperlich verkommenen Mutter war die Erscheinung der jugendlichen Tochter um so überraschender. Die junge Witwe, vierundzwanzig Jahr alt und reisend mit ihrem goldbraunen Haar und den

Strampfertheater in Wien zum ersten Mal als neuengagirtes Mitglied auftreten.

Ein Lexikon der in Europa gebräuchlichen Sprachen hat Anton Bela Pesef in Angriff genommen, und hat bereits einen Probebogen seiner Unternehmung versendet.

Die interessante historische Studie Wilhelm Frankó's über „Melanchton's Beziehungen zu Ungarn“ ist unter dem hier hervorgehobenen Titel in deutscher Uebersetzung von Adolf Durjeben im Verlag des Franklin Vereins erschienen.

Ein Handbuch zum Unterricht in der Geographie (A néptanoda földrajzi kézikönyve. 1. Theil, Ungarn behandelt, zum Gebrauch für die 3. Klasse der Volksschule eingerichtet, von Salamon Berényi, ist im Verlag von Ludwig Kófalvi (Budapest 1875) erschienen.

Miszellen.

[Das Ohr des Kindes.] Unter diesem vielverheißenden Titel erzählt der Pariser „Figaro“ folgende Geschichte: Ein Bürger von Richmond (Virginia), Mr. Sorel, erschien eines Tages ganz verstört beim Oberintendanten der Polizei und berichtete ihm, daß sein vierjähriges Kind, ein Knabe, seit gestern verschwunden und offenbar gestohlen worden sei.

Räuber die Flucht geüht. Von da ab ward der kleine Sorel Gegenstand der öffentlichen Neugier. Ein geriebener Barium schloß einen Vertrag mit dem Vater, daß er das Kind für einen Dollar Eintrittsgeld öffentlich ausstellen könne, und Vater und Unternehmer machten bald riesige Einnahmen.

Fremdenliste.

- Hotel Königin Elisabeth. T. Blachy, Gutsbesitzer von Cséket. - J. Gaidler, Gutsbesitzer von Presburg. - A. Tabler, Gutsbesitzer von Boglár. - J. Nagy, Privatier von Großwardein. - A. Marstonyi, Privatier von Miskolc. - G. Badiny, Doktor von N. Szombat. - St. Baku, Doktor von Wien. - D. Jekete, Kontrolleur von Gödöllő. - J. Zermann, Kaufmann von Totis. - J. Zermann, Kaufmann von Totis. - S. Kramasta, Kaufmann von Komorn. - J. Diermayer, Kaufmann von Komorn. - J. Fabian, Kaufmann von Komorn. - J. Speijinger, Kaufmann von Dobschau. - K. Kordonek, Kaufmann von Debreczin.

Notar von Debreczin. - S. Roth, Kaufmann von Lofoncz. - J. Schmidt, Kaufmann von Gnyagpös. Hotel Palatin. B. Forster, Gutsbesitzer von D. Földvár. - M. Berger, Privatier von Neutra. - A. Urvary, Notar von Solt. - G. Kibler, Kaufmann von Wien. - J. Jarkas, Kaufmann von Presburg. - D. Rothmann, Pächter von Debreczin.

Hotel Goldener Adler. J. Urmány, Gutsbesitzer von Toplicza. - A. Török, Gutsbesitzer von Miskolc. - L. Dorth, Gutsbesitzer von Bereg. m. - Frau Kürti, Gutsbesitzerin von J. Kis-Kr. - J. Pasch, Thierarzt von Somlyó.

Hotel Stadt Paris. N. Kabán, Bauunternehmer von Szigeth. - J. Kaufkewitz, Bauunternehmer von St. Miklós. - J. Sachers, Ingenieur von Szolnok. - S. Tóley, Beamter von Peterwardein. - E. Weiser, Kaufmann von Kaschau. - J. Brasch, Kaufmann von Berlin. - J. Briller, Kaufmann von Bromberg. - G. Heinz, Schlossermeister von Arad. - J. Sanders, Kaufmann von Wien. - D. Engel, Kaufmann von Neutra.

Hotel Frohner. A. Jurena, Gutsbesitzer von Ulfut. - W. Boulton, Privatier von England. - A. Borisch, Privatier von Hon. - L. Patafy, Privatier von Kesthely. - A. Stoder, Privatier von Kesthely. - J. Lechner, Privatier von Presburg. - J. Kovács, Privatier von Ledeburg. - J. Darvis, Kaufmann von Bremen. - J. Leipziger, Kaufmann von Temesvár. - J. Eisner, Kaufmann von St. Miklós. - J. Necht, Kaufmann von Triest.

Hotel weißer Schwan. C. Pinter, Gutsbesitzer von Miskolc. - J. Glauz, Gutsbesitzer von J. Verm. - Frau Ströhn, Privatierin von Gr. Wardein. - L. Frits, Defonon von St. Tamás. - G. Kelemen, Honv. Lieutenant von St. György. - S. Szatmáry, Postmeister von Arad. - J. Kern, Kaufmann von Nürnberg. - J. Braun, Kaufmann von Heves. - G. Jakob, Kaufmann von Pápa. - J. Kocsis, Kaufmann von Pápa.

Hotel zu den zwei Löwen. L. Szabó, Hauptmann von Gönör. - K. Speries, Professor von D. Weese. - J. Nos, Viehhändler von M. Szalka. - J. Fejer, Viehhändler von K. Dorog. - M. Krebs, Maschinenfabrikant von Gebacs. - L. Kovács, Wirtschaftlerin von Sül.

Hotel National. K. Beck, Gutsbesitzer von Kesthely. - L. Dörn, Gutsbesitzer von Paradies. - A. Hoisly, Gutsbesitzer von Danos. - L. Kofa, Gutsbesitzer von T. Koff. - S. Kofa, Gutsbesitzer von T. Koff. - A. Kapafty, Gutsbesitzer von Miskolc. - J. Jataby, Gutsbesitzer von Ungos. - B. Bouis, Gutsbesitzer von S. A. Ujhely. - L. Jembery, Gutsbesitzer von Szud. - G. Kulay, Bürgermeister von Komorn. - A. Kramolin, Advokat von Seghád. - M. Nemesny, Advokat von Temesvár. - J. Gouczy, Advokat von O. Weese. - A. Marenics, I. I. Major von Jankirchen. - J. Giesanti, Pfarrer von J. Liff. - K. Matyko, Professor von Szeben. - J. Alleshazy, Professor von Szeben. - K. Ködel, Ingenieur von J. Verm. - A. Koller, Kaufmann von Baja.

Hotel Europa. Graf G. Bathányi, Gutsbesitzer von Ungarn. - Graf C. Bafart, Gutsbesitzer von Paris. - Baron Ch. Delaire, Gutsbesitzer von Paris. - B. Deseffy, Gutsbesitzer von Arad. - A. Bodianer, Gutsbesitzer von Szag. - J. Kellenz, Inspektor von Belgien. - D. Esberg, Doktor von Hannover. - P. Vujch, Advokat von Paris. - A. Tequere, Advokat von Paris. - J. Verdelot, Privatier von Paris. - Ch. Swanen, Privatier von Wien. - C. Voigt, Privatier von Wien. - Frau Betujana, Privatierin von Kaszka. - W. Maner, Kaufmann von Wien.

Hotel Jägerhorn. G. Bagó, Domherr von Kalocsa. - S. Vojnavics, I. I. Oberst von Gnyagpös. - K. Becher, I. I. V. Lieutenant von Gnyagpös. - A. Keller, Gutsbesitzer von Gran. - J. Lanozics, Gutsbesitzer von Makó. - M. Markó, Gutsbesitzer von Belgrad. - M. Mikolic, Gutsbesitzer von Belgrad. - A. Terzi, Rentier von Verona. - C. Stöln, Rentier von Sizilien. - K. Maderhofer, Privatier von Wien. - A. Baumgarten, Doktor von Gnyagpös. - K. Schuster, Beamter von Kistak. - C. Rosenstirn, Beamter von Gnyagpös. - A. Majer, Defonon von Gran. - L. Vogt, Kaufmann von Wien. - J. Kollak, Kaufmann von Baja.

dunklen Augen voll Milde und Klugheit, ihre Art, sich zu kleiden, war zwar einfach, aber gewählt und geschmackvoll. Was besonders anziehend an ihr erschien, war ihr zwangloses, gradförmiges Wesen, das sich in all ihren Worten wie Handlungen kundgab.

Graf Ferdinand bemerkte sofort auf dem erwähnten Frühstückstische ein drittes Couvert; Herr Dorset hatte folglich das Glück genossen, diese Mahlzeit mit den Damen der Crisalliere zu theilen, und dies vermehrte nur die Verstimmung des Grafen.

Montrel nahm Platz, und indem die Diener den Tisch abdeckten, plauderte man nur von gleichgiltigen Dingen. Dann erhob sich die alte Dame, denn sie meinte, sie bedürfe eines Mittagesslächens, und eine Jofe führte sie in's Haus zurück.

Haben Sie überlegt, gnädige Frau, begann der junge Mann endlich mit etwas unsicherem Ton, wovon . . . mein Schicksal abhängt?

Ich sagte Ihnen bereits, versetzte nicht ohne einige Verwirrung die schöne Witwe, daß es dies nicht bedürfe. Ich denke an keine zweite Heirath . . . mindestens nicht so bald. Es gibt Hindernisse . . .

O! Ich kenne keine andern, fiel Graf Ferdinand ihr heftig in's Wort, als Ihre unüberwindliche Abneigung gegen mich, der . . . Sie anbetet!

Sie irren, Herr Graf; Sie könnten wohl nicht leicht jemand solch' feindselige Empfindungen einflößen, als Sie da angeben. Aber man kann anderen Geschmades sein, verschiedene Ansichten und Gewohnheiten . . .

Weshalb dann dieser Entschluß, der mich zur Verzweiflung bringt? Ich sagte Ihnen bereits, in welcher beklagenswerthen Zustande sich meine arme Mutter befindet, deren Geisteskrankheit täglich schlimmer wird.

Sie wissen, Cécilie, unterbrach sie auf's Neue der ungestüme Freier, daß Ihre Mutter meinerseits dieselbe Rücksicht und Zartheit finden würde, die Sie ihr zollen. Was den Anwalt Morandier betrifft, weiß alle Welt gleich Ihnen und mir, daß es auf seinem Todtenbette sein letzter Wunsch gewesen, Sie sollten einen zweiten Gatten wählen . . . mit Vorsicht, aber Sie sollten es!

Wohl, versetzte die junge Frau, deren Augen sich mit Thränen füllten, aber Sie sehen, mein würdiger Lebensgefährte hat mich zu gleicher Zeit gewarnt gegen eine übereilte Wahl, die gefährlich werden könnte . . .

Gefährlich! rief Montrel aus; so sehen Sie in mir einen Gegenstand, der Beforgniß einflößt?

Cécilie machte eine Geberde der Ungebuld, und wies auf eine Ruhebänk an der Rückseite des Hauses, wo sie mit Montrel Platz nahm.

Greifern wir uns nicht, sagte sie gelassen und legte Sie meinen Worten keinen verlegenden Sinn bei. Und da Sie denn durchaus ernste Gründe für meine Weigerung fordern, nun denn, so mögen Sie dieselben erfahren. Ich bin ein einfaches Landkind, wie Sie sehen, und verstehe mich wenig auf die feinen Redensarten Ihrer Salondamen.

Montrel bat sie mit tieferer Hast, zu sprechen.

Vor Allem bitte ich Sie, zu bedenken, daß Sie es sind, der mich zwingt, gewisse Wahrheiten auszusprechen, die vielleicht unangenehm klingen dürften . . . Kann es, ich frage Sie dies, Herr von Montrel, auf dieser Welt zwei Menschen geben, die verschiedener an Denkungsart und Geschmacksrichtung sind, als wir Beide? Sie sind in Paris geboren und erzogen, aufgewachsen in der Atmosphäre des Luxus, steter Vergnügungen, und an dieselben gewöhnt.

Pränumeration:
mit tageslicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
30 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweiladlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzeln Nummern 8 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Nr. 202.

Budapest, Samstag, 5. September

1874.

Budapest, 5. September.

Beinahe sämtliche Journale besprechen den Brief Kossuth's, der gestern in der „Egyetértés“ erschienen ist. „Pesti Napló“ widmet ihm den folgenden Artikel:

Es ist eine schwere Sache, mit Kossuth zu streiten. Auch Széchenyi empfand dies einst. Und doch hatte einst Széchenyi in der Frage der „Taktik“ und hat jetzt die Deák-Partei in der Frage des „Ausgleichs“ Recht. Kossuth hatte weder damals, noch hat er jetzt Recht. Und doch ist es schwer, mit ihm zu streiten, nicht wegen seiner Argumente, sondern wegen seiner Phrasen, die in hervorragender Weise geeignet sind, die guten und schlechten Leidenhaftigkeiten bis zum Grunde aufzurühren. Kossuth hat wieder einen langen Brief geschrieben, und Krieg wird darin gepredigt gegen Alles, was mit dem Ausgleich, mit der Deák-Partei, ja selbst mit dem Reichstag in näherer oder auch nur entfernter Verbindung steht. Der Brief ist eine neue Kriegserklärung.

Kossuth war nie ein erster, überlegender Politiker. Als Anfänger nahm er Széchenyi's Programm an, bald aber geriet er mit Széchenyi in Streit. Auch er strebte dasselbe an, was Széchenyi, dabei gelang es ihm aber glücklich, sowohl Széchenyi's Pläne als auch seine eigenen Pläne zu Grunde zu richten. Die Gestalten des französischen Parlamentarismus gefielen ihm, doch führte er dabei Krieg gegen die Centralisten, die verwegene genug waren, in seiner Komitatskompetenz der vierziger Jahre einige Fehler zu entdecken. Als er dann Herr der Situation wurde und seine Komitatspolitik hätte durchführen können, machte er eine Schwankung und wurde ein unerschütterlicher Anhänger der Centralisation. Csozós und Szalay konnten ihres Erstannens kaum Herr werden.

Davon, was hierauf folgte, sprechen wir jetzt nicht. Im Verlaufe jener achtzehn Monate, während welcher Kossuth's Hand über Ungarn waltete, machte die Nation große und ruhmvolle Anstrengungen. Daß die Nation wie ein Mann ihren Beruf aufnahm, daß sie ihre Schlachten heldenmüthig kämpfte, und daß ihr Fall kein schmachvoller war: dabei sind die Verdienste Kossuth's unbestreitbar, das riesige Maß seines agitatorischen Genies hat sich hier bewiesen. Aber nur dies. Als Politiker und Staatsmann war er auch hier nicht stärker als früher, und wurde er es auch später nicht. Viel Blut und viele viele Thränen, viel Elend und Verwüstung waren das Resultat, aber ein Resultat war auch das große nationale Selbstbewußtsein. Und darum vergaß die Nation alle Leiden; darum verzicht sie die Irrthümer und wurde stolz auf Denjenigen, der achtzehn Monate hindurch unbeschränkter Herr selbst ihrer Gefühle war. Von der Geschichte der Emigration ist der Schleier noch nicht ganz gefallen. Es gibt noch Details derselben, welche nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind. Aber der Schleier wird dereinst fallen und der Geschichtsschreiber wird uns mit starrer Objektivität die trodene Wahrheit darlegen. Dies wird zugleich auch die Zeit der Zerstreuung der Illusionen sein. Denn wir werden leben, wie leicht Kossuth sich und den Zauber seines Namens einmal für Napoleon III., ein anderes Mal für Cavour, dann für Bismarck, ja sogar für die Zwecke der Donaukonföderation benützen ließ. Von alledem hatte weder Kossuth, noch Ungarn irgend welchen Nutzen. Und daß es nicht anders sein werde, nicht anders sein könne, das sah im ersten Momente Jedermann ein, bloß gerade Kossuth nicht. Doch ihm war dies egal. Als die Nation, durch die bitteren Erfahrungen klüger geworden, die günstige Gelegenheit ergriff, um sich mit ihrem König auszusöhnen und mit Oesterreich einen Ausgleich zu schließen, war Kossuth der Einzige, der sich beeilte, fern vom Vaterland und ohne Kenntniß der tatsächlichen Verhältnisse gegen die Handlung der Nation zu protestiren. Protestiren und neuerdings agitiren.

Und was wurde das Resultat? Zwischen uns und ihm steht ein Vierteljahrhundert. Die Zeit reißt ihn und reißt die Nation mit sich fort. Aber er bestet seinen Blick fortwährend auf jenen Punkt, den er sich 1849 fixirt hat. Die Nation in der Welt will leben und vorwärts kommen. Er kann bei den Nebelgebilden seiner Hartnäckigkeit und sein poetischer Patriotismus glänzend machen kann: aber die Nation kann nicht den Boden unter ihren Füßen wegstoßen und ihr Schicksal nicht dem Zufall preisgeben, den Launen des durch Kossuth so oft vergebens prophezeiten Zufalls. Und wenn sie so verfährt, so mag die Nachwelt ihr vielleicht dafür Vorwürfe machen, aber kein einziger ihrer Söhne kann es thun. Besonders kann Kossuth es nicht, der als Politiker und Staatsmann mit jedem Plan, der von ihm herrührte, mit jeder seiner Konzeptionen, die er zu verwirklichen trachtete, Fiasko gemacht hat, — nach 48 eben so wohl, wie vor 48.

Wir protestiren gegen die exzeptionelle Stellung, welche Kossuth der Nation gegenüber einzunehmen strebt. Er möge mit den Worten geizen, wenn es ihm beliebt, oder reden, schreiben und demonstrieren, wenn er dies für besser hält; aber wir geben es nicht zu, daß er der Richter der Nation sei, wir gestatten es ihm weder als Mitglied einer großen parlamentarischen Partei, noch als einfachem Sohn des Vaterlandes. Er komme nach Hause, er nehme Theil an den Kämpfen der Nation gegen ihre Armut, Inrückgebliebenheit, gegen die auch durch ihn begangenen Fehler der Vergangenheit und gegen die Heftigkeit ihres eigenen Bluts, er benutze die Gelegenheit und nehme Theil an dem großen Werke der Regeneration: und wenn er sich so stark erweisen wird, wie diejenigen verstanden, die mit seinem Namen spekuliren, so erkläre sich ihm das Recht, über diejenigen ein Urtheil zu fällen, die ihm gegenüber stehen. Daraus, petimusque vicissim. Aber vom Kampf fern bleiben und dennoch auf Grund falscher Informationen fortwährend mit den vatikanischen Bligen gegen uns rassen, das wird früher oder später nur sozial Wirkung üben, als die vatikanischen Blige haben.

Schließlich weist „Pesti Napló“ noch darauf hin, daß Kossuth unrichtig handelt, wenn auch er noch in die Hand nimmt und auf die Regierung schleudert, wenn er sagt, „die

Macht hat bei den vorigen Wahlen jede Gattung von Verbrechen in Bewegung gesetzt“; dadurch zerstöre er selbst das Prestige des Parlamentarismus.

„Reform“ meint, daß der Brief Kossuth's das linke Centrum in eine arge Verlegenheit gebracht habe, da er dasselbe auffordert, sich der Unabhängigkeitspartei, welcher nunmehr auch Kossuth angehört, anzuschließen. Die Deák-Partei selbst geht der Brief übrigens nicht an, denn das alte Lied vom stuchwürdigen Ausgleich glaubt ja ohnehin Niemand, da nur die schlechte innere Politik und nicht der Ausgleich unsere Mißverhältnisse verschuldet.

„Magyar Politika“ sagt: Die Unabhängigkeitspartei hatte ein Kortessmittel nothwendig, da sie sonst keine Eroberungen im Lande machen könnte und erwirte einen Brief Kossuth's, der in langen Tiraden wieder ausgeführt, daß gar kein Ausgleich mit Oesterreich gut sei und das Land als unverbesserlicher Naturpolitiker mit unerwarteten Wendungen europäischer Konjunkturpolitik auf eine glückliche Zukunft verweisen will, in welcher Oesterreich zerstückelt und Ungarn von Deutschlands und Russlands Gnaden selbstständig sein wird. Dies sind noch immer die alten unpraktischen Illusionen, welche nur nichtdenkender Menschen imponiren können.

„Hon“ stellt vor Allem die Frage, ob Kossuth deshalb über die Nation und über das Festhalten an der Verfassung staune, weil er meinte, daß im Volke revolutionäre Elemente vorhanden sind? Das Blatt glaubt, daß dies nicht der Fall sei. Was aber die Vereinigung der oppositionellen Parteien betrifft, strebe das linke Centrum jedenfalls auch nach der Unabhängigkeit Ungarns, aber nicht die jetzige Unabhängigkeitspartei mit ihrem zu weitgehenden, fahlen Programme und ungebührlichen Auftreten könne den Mittelpunkt einer Parteibildung geben. Wenn das linke Centrum siegen werde, so wird es sein Programm nicht aufgeben, aber auch nicht Kossuth's Ideen verwirklichen.

„Ellenör“ pflichtet den Ausführungen Kossuth's bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten und der Resultate des Ausgleichs bei, was aber die Parteieinigung des linken Centrums mit der Unabhängigkeitspartei betrifft, meint das Blatt, daß man hierauf zwar antworten könne, dies aber nicht rathsam sei, bis der Begriff der Vereinigung nicht klar gemacht sei, denn, wenn von einer vollkommenen bedingungslosen Vereinigung die Rede wäre, könnte deren Realisirung kaum denkbar sein; so viel wird aber der Brief Kossuth's dennoch erwidern, daß die oppositionellen Parteien ihre Kräfte vereinigen und bezüglich einiger Fragen ein gemeinsames Vorgehen feststellen werden, wenn auch nicht eine gemeinsame Fahne die Parteien vereinigen wird.

„Egyetértés“ hofft bestimmt, daß sich jetzt alle Fraktionen der Opposition unbedingt der Unabhängigkeitspartei anschließen werden.

„Magyar Ujság“ veröffentlicht den Brief ohne Bemerkung, erklärt aber, daß die 48er Partei sich nicht an Kossuth um eine ähnliche Erklärung gewendet habe.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Der Kommunikationsminister Graf Joseph Jichy ist heute Früh von Döbegg zurückgekehrt. Der Gardelieutenant, Graf Franz Valler ist gestern Abends von Siebenbürgen hier angekommen.

[Wunder Nordpol-Expedition.] Liegen folgende ausführlichere Telegramme vor. Das erste derselben, das an Graf Wilczel gelangt, ist vom August datirt. Der Aufgabort ist in der Kopie nicht ersichtlich. Der Wortlaut des Telegrammes ist folgender:

Eingeschlossen, eingefroren: 14 Monate in Padeis herumgetrieben. 1873 durch 5 Monate Sommerarbeit behufs Freimachung. Bergblick. Schiff durch Eispressungen 7 Fuß gehoben. August 1873 große Länder nördlich 80° entdeckt; festgetrieben und überwintert 79° 51' nördlich, 59 Osten. Länder bereist; Ende weder im Norden noch im Westen gesehen. 20. Mai. Schiff mit 4 Schlittenbooten verlassen; nach 9stägiger mühsamer Reise auf den Schlittenbooten haben wir in der Duunenbucht von Nowaja-Semlja einen russischen Schooner gefunden. Krisk ist an Tuberkulose gestorben. Die Uebrigen sind gesund. Das gewonnene Beobachtungs-Material ist sehr groß. Erfinden, Se. Majestät um die Erlaubniß zu bitten, daß die entdeckten Länder „Frans Josephs Land“ getauft werden dürfen. Geldforderung 1200 Silber-Rubel, 11,385 Silbergulden, Vöhlungen 4000 Gulden, Remunerationen und Reisekosten von Tromsø nach Wien ungefähr 3400 Silbergulden. Bitte um telegraphische Anweisung von 8000 Gulden unter der Adresse: Aagaard (österreichischer Konsul) in Tromsø.

Das zweite, ebenfalls an Graf Wilczel adressirte Telegramm trägt das Datum Vardo, 3. September, 1 Uhr 58 Minuten Nachmittags, und lautet:

Schiff zwei Jahre hafenslos; Padeis eingeschlossen 14 Monate, nach Norden Nowaja-Semlja getrieben. Im ersten Winter schwere Eispressungen. Im Herbst 1873 unbekannte Vardoreiten gefunden, 3 Seemeilen nahe trieben. Zweite Ueberwinterung stattfand 79° 51' nördlich, 50° Ost. 1874 vom 9. März bis 4. Mai Länder mittelst Schlitten von 79° 54' bis 82° 5' bereist; über 88° geüht. Lange Ausdehnung, mindestens 15°, doch Süd ausgenommen, selbst von Bergen nirgend Begrenzungen gesehen haben. Thier- und Pflanzenleben

ist im Süden gering; Begletscherungen, ungeheure Dolomit-Formationen, die Berghöhen betragen 5000 Fuß, das vorkommende Treibholz ist gering. Artunkisse (?) folgt großer Länderkomplex; überbrückt, einjähriges Blinn, nördlich 82° die Küsten gemessen; Kältemaximum an 37° Reaumur. Landreise Mitte März, Expeditionsdauer siebenmonatlich, Nacht 20. Mai Schiff mit Schlittenboot verlassen, 15. August Eisgrenze, 77° 40', erreicht. Südlich Matroschinschare 24. August russischen Fischer getroffen, der uns nach Norwegen brachte. (Manche Unklarheiten, welche durch die raschen Aufnahmen der ersten Depeschen sich ergeben, werden wohl die nächsten Stunden aufhellen.) Außer Krisk ist Alles lebend. Allerhöchste Genehmigung „Frans Josephsland“ einholen. Telegramm-Mittheilung Väst, Klagenfurt, Vetermann.

Die Mannschaft der Expedition bestand, als sie aus Jorg, aus dem Schiffslieutenant Wepprecht, Oberlieutenant Bayer, Schiffslieutenant Broch, Schiffsführer Drel, Med. Dr. Kepes, dreizehn Matrosen und zwei Tiroler Bergsteigern. Außerdem wurde eine größere Anzahl Hunde für etwa nöthig werdende Schlittenfahrten mitgenommen. — Vardo ist eine Insel an der Nordostspitze Norwegens; Hamburg ist von dort in etwa 14 Tagen zu erreichen, und so ersieht sich die Aussicht, daß unsere Nordpolfahrer in den nächsten 16 Tagen in der Heimath eintreffen werden.

[Der Kronprinz] wird dem Vernehmen nach im Herbst nach Gdöds kommen und längere Zeit auf Vidsöe jagen. Zu diesem Zweck sind bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen worden.

[Das Banket zu Ehren Munkácsy's,] welches der Klub der Schriftsteller und Künstler veranstaltete, hat gestern Abends im Saal der Klemensischen Restauration statt gefunden. Die literarischen und künstlerischen waren zahlreich vertreten und waren über vierzig Gäste anwesend. Unter diesen befanden sich Franz Pulsky, Nikolaus Barabás, Moriz Eban, Teleky, Karl Szás, Karl V. Szathmari, Nikolaus Nagy, Stephan Tolby, Joseph Komocsy, Druy u. A. Den ersten Toast brachte Pulsky auf Munkácsy aus, dann toastirten Komocsy auf das Vaterland, Madar Gósgy mit großem Effect auf Pulsky, worauf dieser witzig antwortete. Die Schriftsteller und Künstler begaben sich nach dem Banket in ihren Klub, wo sie noch lange beisammen blieben.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Güns, 4. September. (D r i g - D e p.) Der Abgeordnete Dr. Falk langte in der vergangenen Nacht hier an; heute Morgens machten ihm sämtliche Honoratioren der Stadt ihre Aufwartung. Um 10 Uhr fand im Magistratssaale eine zahlreich besuchte Wählerversammlung statt, in welcher Fall eine anerkennende Rede (in ungarischer und deutscher Sprache) über die politische und finanzielle Lage hielt, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Für Abend lud Fall die Wähler zu einer Privatkonferenz, betreffend lokale Fragen, ein. Morgen macht er eine Rundreise über Vöckenhans und Wallenstein bis an die steirische Grenze, Sonntag geht er nach Rechnitz, wo er der Gast des neuen Schloßhauptmanns Szábeli sein wird.

Wien, 5. September. Der hiesige Gemeinderath beschloß über Redhauer's Antrag, die österreichischen Nordpolfahrer schon jetzt telegraphisch zu begreifen und ihnen Sympathien und die Anerkennung der Stadt Wien auszudrücken.

Prag, 5. September. Das Stadtverordneten-Kollegium nahm Zeithammer's Adressentwurf mit 54 gegen 2 Stimmen an, sämtliche Jungcechen und Bielski, dann Glattauwer (zusammen 34) waren abwesend, die Galerie war mäßig besetzt, vor dem Rathhause fand nicht die geringste Ansammlung statt.

Wien, 5. September, 10 Uhr 20 Min. (E r ö f f n u n g.) Kreditaktien 242.50, Anglo-Austrian 154.50, Unionbank 128.—, Allg. Baubank 63.50. Sehr fest.

Wien, 5. September, 10 Uhr 55 Min. (B o r s e.) Kreditaktien 242.75, Ungarische Bodenkredit 89.75, Anglo-Hungarian 44.—, Anglo-Austrian 154.50, Ungar. Kreditbank 228.50, Franco-Hungarian 95.50, Lombarden 147.—, Staatsbahn 318.50, Municipalbank —, Unionbank 128.25, Allg. gemeine Baubank 54.25, Anglo-Baubank 62.52, Napoleond'or 8.81. Sehr fest.

Frankfurt, 4. September. (A b e n d s o z i e t ä t.) Oesterr. Kredit-Aktien 258, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 341 1/4, Galizier 288 3/4, Ung. Lofe 105 1/4. Animmt.

Wien, 4. September. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen niedriger, loco 8 Thaler 15 Sgr., per Herbst 6 Thaler 15 Sgr., Roggen niedriger, loco 4 Thaler 28 Sgr., per Herbst 4 Thaler 28 Sgr., Del matter, loco 10 Thaler, per Herbst 9 1/2 Thaler.

Stettin, 4. September. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per September-Oktober 83 3/4, per April-Mai 193 Mark, Roggen per September-Oktober 47 1/2 Thaler, per April-Mai 144 Mark, Del per September-Oktober 16 1/2 Thaler, per April-Mai 55 1/2 Mark, Spiritus per September-Oktober 22 1/2 Thaler, per April-Mai 21 1/2 Thaler.

Zürich, 4. September. (P r o d u k t e n m a r k t.) Geringe Kaufkraft, Preise nachgebend, Prima ungarischer Weizen 34 1/2 bis 35 1/2 Francs, Lokobaser Haun, 22—22 1/2 Francs.

Hamburg, 4. September. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen matt, loco 192, per September 194, Roggen Haun, loco 148, per September 149, Del still, loco 55, per September 54 1/2, Spiritus matt, loco 52, per Herbst 52, per Frühjahr 51. Stürmisch.

Amsterdam, 4. September. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per Oktober 285.—, per März 1875 289.—, Roggen

Man pränumeriert
außerhalb
Budapest
durch die Postämter: für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischer Lloyd“ Zweiladlergasse Nr. 14, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate: die Agentenschaft des „Ungarischer Lloyd“ Sigm. Pollak, II. Rothenturm-gasse 10. — Haasenstejn & Vogler, Rudolf Mosse, A. Oppelk; — im Auslande Haasbach's Annoncen-Bureau in Dresden; G. L. Daube & Co in Frankfurt a/M.; Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen; Haasenstejn & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich; Haas-Laßalle-Bullier & Co. in Paris.

per Oktober 185.50, per März 1875 185.—, Tel. loco 30 1/2, per Oktober-November 33 1/4, per März 1875 30 1/2.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 4. September. Die günstige Wirkung, welche die Bilanz der Kreditanstalt nachträglich auf den deutschen Börsen herbeigeführt, kommt nun in dem Steigen fast aller Werte zum Ausdruck und partizipieren an der allgemeinen Hausse besonders, auch die ungarischen Wertpapiere, die allmählich ein Lieblingspapier der kleinen Spekulation geworden sind.

Wien, 4. September. Die heutige Vorbörse nahm in Folge der wesentlich höheren Notierungen des Auslands die steigende Richtung mit Entschiedenheit auf. In der steigenden Tendenz profitierten namentlich Arbitrage-Werte, sowie ungarische Wertpapiere, in dessen waren auch Lokalfaktoren beachtet.

Die Mittagsbörse bewahrte wohl die feste Haltung der Vorbörse, ohne daß die Spekulation eine besondere Lebhaftigkeit an den Tag zu legen vermochte.

meine Baubank 52.75, Wiener Bauverein 32.60. Im halb 1 Uhr, zur Erklärungzeit, notierten: Kreditaktien 242.25, Anglo-Banfactien 154.50, Unionbanfactien 127.75, Danbelsbank 77.75, Verkehrsbank 109.25, Ungarische Kreditbank 229.25, Ungarische Bodenkreditbank 92.25, Allgemeine Baubank 53.75, Wiener Bauverein 32.75, Anglo-Baubank 60.50, Karl Ludwigbahn 250.50 und 251.75, per ultimo. Die Bahnbahn 219.50. Der weitere Geschäftverkehr zeigte eine recht antimirte Tendenz, und zeigte sich besonders in den Aktien der Allgemeinen Baugesellschaft eine rege Kaufkraft, wodurch sie bis 54.25, konfirmiert wurden. Kreditaktien wurden zu 242.50, Anglo-Banfactien zu 154.75, Unionbanfactien zu 128, Allgemeine Baubank zu 53.75, Wiener Bauverein zu 32.60, Anglo-Baubank zu 60.75 und Eisenbahn-Baugesellschaft zu 67.50 umgekehrt.

T. o. Arab, 4. September. So bodenlos das Getreidegeschäft an den oberen Plätzen ist, ebenso fühlt sich am tiefen Plage der Handel hierin. Auf den Wochenmärkten kommen starke Zufuhren in allen Getreidearten, wovon Weizen von Wassermüllern und fortwährend neuauftauchenden Spekulanten, die diese Preisrückgänge für konvenabel finden, aus dem Plage genommen wird und notiren wir 85- bis 86 1/2 pfd. Qualitäten mit 4 fl. 50 fr. bis 4 fl. 60 fr. per Zollentner. Roggen kostet 3 fl. 75 fr., per 80 Pfund zugewogen. Gerste wird stark angeführt und kostet per 72 Pfund 2 fl. 90 fr. Von Hafer wurden an 5000 Meßtr. an den Platz gebracht, die von Händlern mit 3 fl. 65 fr. bis 3 fl. 70 fr. per Wiener Zentner aufgekauft wurden. Mais kostet 4 fl. 70 fr. per Zoll-Zentner. Die Vorräthe am hiesigen Plage sind hierin gelichtet. Spiritus. Während wir gemeldet, daß in der Vormoche die Tendenz des Spiritus-Geschäfts in Folge mehrseitig eingelaufener Aufträge aus der Provinz eine feste war, so war das unsere Brennereien kaum dem Bedarfe genügen konnten, gestaltet sich in dieser Woche der Konsumbedarf sehr ruhig und wenn die Nachfrage so anhält, so ist jedenfalls eine Preisreduktion zu gewärtigen; prompte Waare bedingt 55 bis 56 inklusive Gebinde, für Schlüsse keine Geber vorhanden.

Waag-Exzerd, 4. September. (Wochenmarktbericht.) Wir hatten in der abgelaufenen Woche schöne trodene Witterung und konnten also die Defonomen mit der Einheimigung und dem Drusche des Getreides wieder beginnen. Die heiße Witterung befördert nun auch das Reifen der Maispflanze, von welcher man sich besser eine vorzügliche Racolle verspricht. Wir hatten heute in unserem Wochenmarkt eine ungewöhnlich starke Zufuhr, es waren nämlich ca. 15,000 Meßtr. Cerealien zu Markte gebracht und erlitten die Preise in Folge der auswärtigen flauerer Berichte einen weiteren Rückgang von 40 bis 50 fr. per Meßtr. gegen unsere jüngste Notiz. Es ist nun aber zu konstatiren, daß auch sehr viel schlechtere Waare zugeführt wird, da die auf dem Felde lagernden Cerealien durch die im vorigen Monate reichlich niedergegangenen Regen viel an Qualität eingebüßt haben, es ist also auch diesem Umstände zuzuschreiben, daß Käufer sich reservirt verhalten. — Wir notiren: Weizen 85 bis 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 20 fr. bis 5 fl. 20 fr., Roggen 78 bis 81 pfd. mit 3 fl. 20 fr. bis 3 fl. 70 fr., Brauergerste 70 bis 73 pfd. mit 2 fl. 80 fr. bis 3 fl. 30 fr., Futtergerste 65 bis 68 pfd. mit 2 fl. bis 2 fl. 50 fr. Heute war auch schon von ungehälfelter Hirse (Köles) viel neue Waare zu Markte gebracht und man erzielt von dieser Pflanze heuer eine vorzügliche Ernte, sowohl in Quantität, als auch in Qualität. Preis: 2 fl. 50 fr. bis 2 fl. 80 fr. Alles per niederösterreichischen Meßtr.

Budapest, 5. September. Effectengeschäft. Die Börse war in günstiger Stimmung, namentlich aber waren einige Banken beliebt, worin sich das Geschäft fast ausschließlich bewegte, und welche sowohl für hiesige Spekulation, als auch für Wiener Rechnung zu letzten Kurven gekauft wurden. Die Abflüsse waren folgende: Ung. Prämienlose aus 6.50, Anglo-Dungarianbank zu 44.50 bis 45, Municipalbank zu 37.50 bis 38, ungar. Kredit zu 229 bis 229.50, Bodenkredit zu 90 bis 90.50, Franco-ungarische zu 96, Spar- und Kredit zu 57.25 bis 57.75, Oen-Altojner Volksbank zu 39, Konfession-Dampfschiffbau zu 112 bis 110. — Valuten geschäftlos.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben, wie im letzten Morgenblatt notirt. Getreide. In effectiver Waare wenig Geschäft. Mais per Sept. Okt. mit 4 fl. 78 1/2 fr. geschlossen, bleibt 4 fl. 77 1/2 fr. G., 4 fl. 80 fr. W., per Frühjahr wurden 10,000 Ztr. zu 5 fl. 15 fr. verkauft, bleibt 5 fl. 12 1/2 fr. G. Hafer per Frühjahr mit 2 fl. 13 1/2 fr. geschlossen, bleibt 2 fl. 13 fr. G., 2 fl. 14 fr. W. Mais, Banater, per Mai-Juni 4 fl. 77 1/2 fr. und 72 1/2 fr. verkauft, bleibt 4 fl. 75-77 1/2 fr.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Eingefendet.

Ofen-Alt-Ofner Volksbank.

Aufnahmsitzungen für den Portefeuille-Kredit-Verein werden allmonatlich abgehalten, wofür die nöthigen Gesuche täglich während der Amtsstunden ausgefolgt, und bis zum Maximal Kredit von 15,000 fl. G. W. entgegengenommen werden.

Spar-Einlagen

werden unter den coulantesten Rückzahlungs-Bedingungen, ohne Rücksicht des Betrages mit 6% verzinzt. — sowohl auf Einlagenbücheln, als auch in laufender Rechnung. Die Censur von Bankwechseln findet täglich statt.

Dr. MORIZ HANDLER'S Ordinations-Anstalt

gegen geheime Krankheiten und Impotenz befindet sich seit 1. August: Pest, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock. Eingang an der Stiege. Täglich Ordination von 10-1, von 3-5 und von 7-8 Uhr.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wiener Börsenkurse vom 4. Sept.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundrentl.-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Banken, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Actien von Industrie-Unternehmungen. Includes various bond and stock listings with prices.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of flour, oil, and other goods.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of flour, oil, and other goods.

Table with columns: Geld, Waare. Lists various commodities and their prices, including different types of flour, oil, and other goods.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Druck und Papier von J. Wilckens.